

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Wegzugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Regeln, Seite 9, zu Gulden, Kleinanzeigen 2,50 Gulden, in Deutschland 3,00 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3280

Nr. 23

Donnerstag, den 28. Januar 1926

17. Jahrgang

Luther fordert ein Vertrauensvotum.

Energisches Eingehen für Deutschlands Beitritt zum Völkerbund.

Am Mittwoch zu Beginn der Reichstagsitzung der große Feiernach mit der Verlesung einer Erklärung für die Regierungsparteien begann, war nicht ein einziger Minister am Regierungstisch zu sehen. Es wurde bald bekannt, daß das Kabinett noch in einer Sitzung sich befand, die es für notwendig gehalten hat, weil es am Dienstag bei der Festsetzung der Tagesordnung in der Minderheit geblieben war. Der weitere Verlauf des Tages ließ bald keinen Zweifel darüber, daß der Reichskanzler eine Entscheidung über das Schicksal seines Kabinetts in offener Parlamentsitzung herbeiführen will.

Vorerst ging es recht langweilig zu. Die Erklärung, die Herr Feiernach mit monotoner Stimme vortrug, war nahezu inhaltslos. Herrmann Müller, der nach ihm zu Worte kam, meinte, daß sie bestenfalls eine Umschreibung der Kanzlerrede, keineswegs aber eine nähere Erklärung gewesen ist. Unser Fraktionsführer ging dann recht temperamentvoll gegen die Gegenüberbildung vor, die in der langen Dauer der Kabinettskrisis und in dem Scheitern der Großen Koalition eine Schuldfrage für die Sozialdemokratie formulieren will. Er forderte schließlich den Reichskanzler zur klaren Stellungnahme in den Fragen der Außenpolitik und in wichtigen Entscheidungen der Innenpolitik heraus. Unser Redner hatte während seines ganzen Vortrages die volle Aufmerksamkeit aller Fraktionen: Nach ihm sprach Graf Westarp, der zwar der Regierung das Mißtrauen bekundete, jedoch keinen Zweifel darüber ließ, daß dieses Mißtrauen lediglich aus der Furcht geboren ist, diese Regierung stehe in Abhängigkeit von der Sozialdemokratie.

Nun sprach überraschend Reichskanzler Dr. Luther. Er war gegen seine Rede vom Dienstag wie verwandelt. Zwar merkte man ihm die Ueberarbeitung an, aber die Spannung der Stunde gab ihm den Schwung der freien Rede. Er wandte sich mit einer bisher an ihm nicht gewohnten Energie gegen die außenpolitische Sabotage der Deutschnationalen und legte, gedrängt von der Sozialdemokratie, ein unumwundenes Bekenntnis zur möglichst schleunigen Beteiligung am Völkerbund ab. Weniger klar war seine Stellungnahme zu den Fragen der Sozialpolitik. Er erkannte die Notwendigkeit starker Hilfsmaßnahmen angeht, die das Massenelend an, glaubte jedoch, daß spezialisierte Erklärungen im Augenblick nicht abgegeben werden können. Das Kernstück seiner Rede war die Forderung, daß die Reichsregierung sich nicht mit einer Ablehnung der Vertrauensvoten begnügen werde, sondern ein klares und bestimmtes Vertrauensvotum fordere. Dieser von den Regierungsparteien eingebrachte Vertrauensantrag wurde gleich nach Abschluß der Kanzlerrede verteidigt.

Anfolge dieser Forderung an das Haus fanden die nachfolgenden Reden, unter denen die des Demokraten Heuß, große Beachtung verdient hätte, kaum noch nennenswertes Interesse. Die Abgeordneten debattierten und diskutierten die Ausführungen des Kabinetts. Es steht fest, daß die Deutschnationalen der Regierung kein Vertrauen erteilen werden.

Die Ausführungen Luthers.

Auf die vielen Fragen nach Einzelheiten muß ich erklären: Es handelt sich jetzt nur um die politische Frage, ob der Reichstag dieser Regierung die Möglichkeit zu praktischer Arbeit geben will. Die Regierung hat sich zusammengefunden, nachdem die Bildung von Mehrheitsregierungen nicht möglich gewesen ist. Irigendwie — der Kanzler spricht die folgenden Sätze mit wachsender Erregung — muß Deutschland schließlich regiert werden. (Heiterkeit rde!) Es ist sehr leicht, darüber zu lachen, es ist überhaupt sehr leicht, jetzt mit leichtem Humor die Dinge zu behandeln. Ich kann Ihnen sagen, daß Männern, die hier in der Regierung sitzen, ist gar nicht nach Humor und nach kleinen Witzen zu Mut. (Beifall in der Mitte.) Sie wissen ganz genau, daß wir uns in einer Lage befinden (Rufe der Kommunisten: Durch Ihre Mißwirtschaft!), in der der größte Ernst eingeleitet werden muß, um überhaupt durchzukommen. Mit solchen Worten von Mißwirtschaft wird man der Lage nicht Herr. Wie sollte dann eine Regierung der Mitte anders aussehen als so, wie sie Graf Westarp kritisiert hat? Wie soll denn eine neutrale Regierung aussehen, wenn sie nicht die verschiedenen Parteien der Mitte umfasst? Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei ruft mir zu, ich müßte mich entscheiden und müßte klare Stellung nehmen, ja, warum hat denn die Sozialdemokratie sich nicht entschieden, in die Regierung hineinzugehen? (Lebhafte Zustimmung in der Mitte.) Dann würden wir hier mit einer wirklichen Mehrheitsregierung stehen und eine ganz andere Grundlage zur Arbeit haben. (Beifall.)

Wir haben gestern erlebt, daß bei einer Abstimmung über eine praktische Angelegenheit von nicht entscheidender Bedeutung sich sofort die ganze Opposition, um diese Bezeichnung einer hier nicht gewünschten Sache zu gebrauchen, gegen die Mitte erhoben hat. Das hat immerhin durch die ganze Welt bis zu einem gewissen Grade Aufsehen erregt. Ich habe mit politischer Deutlichkeit ausgesprochen: Hier steht eine Minderheitsregierung und ich weiß, daß man mit einer Minderheit nicht regieren kann.

Aber gerade nach dem gestrigen Vorgang ist es unmöglich, daß diese Regierung in dieser schweren Zeit etwa ihre Arbeit endgültig übernimmt auf der Hintertreppe abgelehnter Mißtrauensvoten. Auf dieser Grundlage können und wollen wir nicht arbeiten. (Große Bewegung im ganzen Hause, lebhafter Beifall in der Mitte.) Ich muß wissen, ob ich im Reichstag die ordnungsmäßige Stütze hinter mir habe, ich muß deshalb in voller Uebereinstimmung mit sämtlichen Kabinettsmitgliedern erklären, daß wir auf eine positive Vertrauensabgabe nicht verzichten können. (Erneuter, lebhafter Beifall.) In der Zeit, in der wir uns befinden — ich bin überzeugt, daß ich damit auch der Meinung der Tausenden draußen Ausdruck gebe — darf keine Regierung bestehen, die nur geduldet ist, sondern nur eine, die vom Reichstag getragen wird. (Beifall.)

Aber auf dieser Grundlage werden wir die Arbeit aufnehmen und durchführen. Ich kann unmöglich zu den Fragen des Grafen Westarp über die Einzelheiten der außerpolitischen Verhandlungen im einzelnen antworten. Hierfür müssen bis zum Abschluß Reichskanzler und Außen-

minister die Verantwortung selbst tragen. Selbstverständlich müssen wir

den Eintritt in den Völkerbund

als klare Fortsetzung der Linie unserer Außenpolitik seit Locarno vollziehen. Ich habe den lebhaften Wunsch, die deutsche Stimme sobald wie möglich im Völkerbund zur Geltung zu bringen. Wo können wir da unsere deutschen Belange kräftiger und eindringlicher zur Geltung bringen, draußen oder drinnen? Ich antworte: drinnen! (Beifall links und in der Mitte.) Wenn man über die Lebensinteressen meines Volkes und Vaterlandes verhandelt, will ich dabei sein. Wir wollen auch solche Männer nach Genf zum Völkerbund schicken, die so denken, nicht etwa Leute, die den Willen zur Mitarbeit im Völkerbund nicht haben.

Man kann nicht zweierlei Politik mit einem Male treiben. In der Wahlrechtsfrage sagt die Regierung mit voller Absicht, daß nicht das Wahlrecht, sondern nur die Wahlgesetzgebung geändert werden soll. Das Verhältnis zwischen dem deutschen Wähler und seinem Abgeordneten soll wieder unmittelbar gestaltet werden. An die Stelle des Programms

und der Listen soll wieder der lebendige Mensch treten. Die Regierung glaubt ihre Arbeit nicht übernehmen zu können, wenn ihr nicht ein positives Vertrauensvotum gegeben wird. (Lebhafte Beifall in der Mitte.)

Während der vom Hause mit großer Bewegung angeführten Kanzlerrede ist folgendes Vertrauensvotum der Regierungsparteien eingegangen: Die Reichsregierung besitzt das Vertrauen des Reichstages.

Zu der aufsehenerregenden Rede Dr. Luthers schreibt der „Vorwärts“ heute morgen u. a.: „Man denkt an Weimanns Rede gegen die Piraten der öffentlichen Meinung“. Mit einer Leidenschaft, die Ueberlegung voraussetzt, bekennet sich Luther zu Locarno und zum Völkerbund. Sollte der Reichskanzler für seine Innenpolitik die logischen Folgerungen aus seiner außenpolitischen Haltung gezogen, so wäre die Aufgabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die heute vormittag zu entscheidender Beratung zusammentritt, leicht. Das war ja der Widerspruch, an dem die ganze Lutherpolitik bisher immer krankte, daß sie mit antirepublikanischen und antisozialen Elementen eine Politik der internationalen Verständigung treiben wollte. Daran ist das erste Luther-Kabinettsmitglied gegangen und das zweite scheint durchaus nicht auf dem Wege zwischen äußerer und innerer Politik die notwendige Harmonie zu erreichen.“

Praktische Erwerbslosenfürsorge der Sozialdemokratie.

Kommunistische Agitationsanträge und Schimpfkanonaden.

← Danzig, den 28. Januar 1926.

Der 27. Januar war in früheren Jahren immer ein sogenannter großer Tag. Paraden und Kriegervereinsfeiern gaben ihm das Gepräge. Unsere Deutschnationalen sind heute noch so in der Erinnerung an diesen Tag befangen, und ersticken noch immer im seligen Gedenken an den Filmbeben von Doorn, daß sie gestern abend im Volkstag die Verhandlungen möglichst abgekürzt wissen wollten, um noch rechtzeitig zu ihrer Krieger-Geburtsfeier zu kommen. Es war für sie ja ohnehin schon schmerzhaft genug, daß es während des gestrigen Tages keine militärischen Paraden gab. Erprobten sich die Kommunisten demüht Hütten, einen einigermassen würdigen Ersatz für die ausgefallenen Militärparaden und die ehemaligen donnernden Reden der Kriegervereinsvorsitzenden gegen die „vaterlandslose Sozialdemokratie“ zu schaffen. Auf Geheiß von Berlin her hatten nämlich auch hier die Kommunisten genau wie in vielen Orten Deutschlands sich den 27. Januar auszuwählen, um an ihm kommunistische Parteiparaden zu veranstalten. Da aber das Häuflein der eigentlichen kommunistischen Parteianhänger immer kleiner geworden ist, hatten sie wieder einmal die Erwerbslosen als Statisten benutzt. Ursprünglich war geplant, einen kommunistischen Paradezug durch die Straßen Danzigs zu veranstalten. Wahrscheinlich aus der Erkenntnis heraus, daß in einem republikanischen Staatsweien am 27. Januar keine öffentlichen Paraden mehr stattfinden dürfen, hatte der Polizeipräsident den geplanten Anzug verboten. Die Kommunisten mußten sich daher mit einer Erwerbslosenversammlung im Wertpapierhaus begnügen und suchten dafür die einflussigen Kriegervereinssozialisten durch noch größeres Maulaufreißen im Volkstag zu übertrumpfen.

Es ging um die Frage der Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Eine kommunistische Versammlung, die vor einigen Wochen in der Messehalle stattfand, hatte eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 50 Prozent gefordert und außerdem eine sofortige Wirtschaftshilfe von 15 Zentner Kohlen, 5 Zentner Kartoffeln für den Haushaltungsvorstand, 3 Zentner Kartoffeln für jedes Kind und 1 Raummeter Holz in Kloben. Es war voranzusehen, daß für eine solche Forderung im Volkstag keine Mehrheit vorhanden sein würde. Die Annahme des kommunistischen Antrages hätte eine monatliche Mehrausgabe von 500 000 Gulden bedeutet. Woher der Staat bei den verringerten Steuer- und Zolleinzüngen dieses Geld hernehmen sollte, darüber machten sich die Kommunisten kein Kopferbrechen. Den Erwerbslosen wird damit nicht geholfen, daß man Forderungen aufstellt, die bei den heutigen Machtverhältnissen und auch bei der heutigen Wirtschaftslage nicht im geringsten Aussicht auf Annahme haben. Die Erwerbslosenzahl ist gerade in den letzten Monaten andauernd gestiegen und damit auch die Anwendungen, die Staat und Gemeinde für Erwerbslosen-Unterstützung gemacht haben. Gegenüber den kommunistischen Schreierereien ist es einmal notwendig, die Tatsachen sprechen zu lassen. Und diese lauten wie folgt:

Die monatlichen Ausgaben in der Erwerbslosenfürsorge im Freistaat Danzig betragen im Jahre 1925:

Januar	312 006 Gulden
Februar	382 298
März	508 191
April	504 504
Mai	414 566
Juni	350 464
Juli	392 168
August	336 268
September	349 541
Oktober	425 791
November	644 892
Dezember	900 412

Gesamtsumme 5 516 036 Gulden.

Einmalig sind gezahlt:

Gemäß Senatsbeschluss vom 7. 4. 1925	300 000 Gulden
Gemäß Senatsbeschluss vom 18. 9. 1925	300 000 Gulden
Gemäß Senatsbeschluss vom 18. 12. 1925	120 000 Gulden

Summe der einmalig. Unterstühtungen 720 000 Gulden.

Außerdem sind aufgewendet für produktive Erwerbslosenfürsorge im Kalenderjahre 1925 ca. 160 000 Gulden.

Mitteln Gesamtsumme:	
Laufende Unterstühtungen	5 516 036 Gulden
Einmalige Unterstühtungen	720 000 Gulden
Produktive Erwerbslosenfürsorge	160 000 Gulden

Gesamtsumme 6 396 036 Gulden
rund 6 400 000 Gulden.

Gewiß sind es keine Riesensummen, die die einzelnen Erwerbslosen erhalten. Notwendig ist aber, daß man die Unterstühtung in Vergleich setzt mit den heute gezahlten Löhnen. Da aber hätte sich bei Annahme des kommunistischen Antrages das volkswirtschaftlich völlig unsinnige Ergebnis gezeigt, daß die Erwerbslosenunterstützung dann zu einem Teil größer gewesen wäre als die Löhne mancher Arbeiterschaften. Wir wollen damit nicht etwa den niedrigen Stand der Lohnverhältnisse in Danzig guthetken. Notwendig aber ist, daß die Forderungen der Arbeiterschaft niemals volkswirtschaftlicher Unsinn werden. Aber auch das ist eine Frage, die unsern Kommunisten kein Kopferbrechen verursacht.

Es wurde gestern im Volkstag auf die Verhältnisse in Deutschland hingewiesen, wo die Sozialdemokratie im November und Dezember vorigen Jahres eine 30prozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung gefordert hat. Die Kommunisten vergessen dabei nur die Tatsache, daß die deutschen bürgerlichen Regierungen Millionen und Übermillionen für die Ruhrindustriellen und Weinbauern übrig hatten, und daß die Sozialdemokratie diese Forderung auch deshalb dort vertreten konnte, weil die deutschnationale Lutherregierung durch die Erhöhung der Löhne das Volk erschöpfte und die Staatskassen gefüllt hatte. Dann aber kommt noch hinzu, daß in Deutschland ein großer Teil und bis vor kurzer Zeit überhaupt die ganze Erwerbslosenunterstützung von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufgebracht wird, während in Danzig die Unterstühtung einzig und allein vom Staat und von den Gemeinden gezahlt wird. Aber was scheren sich die Kommunisten um diese Sachen? Sie würden ihnen nur das Geldschmuck auf die Danziger Sozialdemokratie erschweren und wurden deshalb nicht im geringsten beachtet.

Dagegen hatten die Kommunisten von vornherein ihre ganze Aktion dadurch verpufft, daß sie im Anfang dieses Jahres eine große Protestkundgebung unter der Parole veranstalteten, daß der Senat angeblich zum 1. Februar die Erwerbslosenunterstützung völlig abbauen wolle. Nur das: es war es ihnen auch gelungen, damals eine größere Masse zu ihrer Demonstration nach der Messehalle zusammenzubekommen. Dieser Protest gegen die erlogene Abschaffung der Unterstühtung kam aber den bürgerlichen Sozialreaktionären sehr gelegen. Sie konnten mit Recht darauf hinweisen, daß die Kommunisten selbst so beschaffen waren, in der Hauptsache nur gegen die Kürzung oder Abschaffung der Erwerbslosenunterstützung zu protestieren.

Die Kommunisten bedenken auch nicht, daß in der bürgerlichen Presse, vor allem auch in den „Danziger Neuesten Nachrichten“, schon mehrfach die Ansicht geäußert wurde, ob es auf die Dauer möglich sein würde, die jetzige Erwerbslosenunterstützung in der bisherigen Höhe zu zahlen, da sich die Staatsfinanzen immer mehr verschlechtern. Während die Sozialdemokratie sich gegen solche reaktionären Absichten mit sachlicher Ruhe und Festigkeit wendet, und sie auch bisher verhütet hat, ergingen sich gestern die Kommunisten wieder in den törichtesten Drohungen. So rief der kommunistische Litschnewski dem Redner der Sozialdemokratie, Gen. Spill, zu, daß er wohl wieder „etwas mit dem Stuhl über den Kopf bekommen müsse“. Einen würdigen Bundesgenossen fanden die Mostaufrüher in dem falschen Hohnfeldt, der mit Frau Krest darin wetteiferte, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften als arbeitserföndlich zu schmähen. Schnfeldts Führer, der Menschenschlächter Lubendorff erscheint den Kommunisten wahrscheinlich ein würdigerer Arbeiterführer zu sein, als langjährige Sozialdemokraten und Gewerkschaftler.

Die Sozialdemokratie tat das, was angesichts der Machtverhältnisse möglich war. Da nun einmal für eine allgemeine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung keine Mehrheit vorhanden war, setzte sie zusammen mit dem Zentrum eine Erhöhung durch, die den Erwerbslosen einen Ausgleich für die eingetretene Minderstühtung gibt. Das ist sicherlich nicht viel, aber immerhin mehr als die nicht erfüllbaren kommunistischen Agitationsanträge.

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

Wöllische Schieberen gegen die Kommunisten.

Am Mittwochabend veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Berlin „zu Ehren“ von Kaisers Geburtstag sieben machtvolle Kundgebungen gegen die unerhörten Forderungen der Fürsten. Die Versammlungen, in denen u. a. die Gen. Löbe und Sellmann sprachen, waren durchweg überfüllt. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich eine Kundgebung im Berliner Westen, die auf dem Wittenberg unter freiem Himmel stattfand. Zur gleichen Zeit sprach in Wilmersdorf auf einem republikanischen Abend Gen. Scheibemann zugunsten der Entziehung der Fürsten.

Die Kommunisten Groß-Berlins hatten ihre Anhänger für 6 Uhr abends nach dem Lustgarten beordert, um gleichfalls gegen die Fürstenforderungen und gegen die bisherige Erwerbslosenfürsorge zu demonstrieren. Alle diese Veranstaltungen verliefen ohne Zwischenfall; hingegen kam es nach 11 Uhr abends am Wilhelmplatz in Charlottenburg zu einer folgenschweren Schiebererei mit Nationalsozialisten, die von einer Kaiser-Geburtstagsfeier kamen und einem Zuge Kommunisten, der vom Lustgarten zurückkehrte. Bei dem Zusammenstoß entzündete sich rasch eine Schlägerei, wobei die Nationalsozialisten sofort von der Schutzwaffe Gebrauch machten. Zwei Mitglieder des roten Frontkämpferbundes wurden sehr schwer verletzt; der eine durch einen Bauchschuß, der andere durch einen schweren Bedenschuß. Drei andere Kommunisten sollen ebenfalls Schutzverletzungen davongetragen haben. Die Schüsse sind, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, von einem Wöllischen abgegeben worden, der auf einen Straßenbahnwagen gesprungen war und von dort aus seinen Revolver vier- bis sechsmal abfeuerte. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor und war noch lange nach Mitternacht damit beschäftigt, die Straßen zu säubern. Der Abtransport der Schwerverwundeten durch das Rettungsausschussamt gestaltete sich schwierig, da der wöllische Janhagel eine wüste drohende Haltung gegen die Sanitätsmannschaften und Polizei einnahm.

Arbeitslosendemonstration in Breslau.

In Breslau ist es gestern vormittag bei Erwerbslosendemonstrationen zu einer Reihe von Zwischenfällen gekommen. Die Erwerbslosen waren in der ersten Vormittagsstunde durch die Stadt gezogen, wurden jedoch von der Schutzpolizei von den Hauptstraßen abgedrängt und durch die kleineren Straßen geleitet. Vor dem Regierungsgebäude versammelten sich die über 10.000 Köpfe starke Menge. Eine Unordnung begab sich in das Regierungsgebäude, um die Forderungen der Erwerbslosen zu überreichen. Man versuchte die Menge vor das Landeshaus in der Gartenstraße zu gelangen, wo gleichfalls Demonstrationen geplant waren. Die Schutzpolizei jedoch trat den Demonstrationen entgegen. Da diese den Anordnungen der Beamten nicht Folge leisteten, mußte mit blank gezogener Waffe, zum Teil mit Cummintrüppeln, gegen die Demonstranten vorgegangen werden. Es wurden einige Schreckschüsse abgegeben. Personen sind, soweit bekannt, nicht verletzt worden.

Das italienisch-englische Schuldenabkommen.

Bei der Unterzeichnung des englisch-italienischen Schuldenabkommens hielt Churchill eine Rede, in der er sagte: Graf Solpi habe die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten erlähnt, denen Italien trotz der seit dem Kriege gemachten großen Fortschritte gegenüberstehe. Italien sei aber ein Land, das bereit sei, den Realitäten des Wiederaufbaus der Nachkriegszeit gegenüberzutreten. Die italienische Regierung, unter der sicheren Führung Mussolis, entspreche sich nicht den logischen Folgen der wirtschaftlichen Tatsachen. Man habe darauf Rücksicht genommen, daß Italien keine großen natürlichen Mineralvorkommen habe und einen verhältnismäßig kleinen Anteil der deutschen Reparationen erhalte. Das Abkommen werde zweifellos zur Wiederherstellung des italienischen Arbeitsaufschwungs und stabiler Grundlage beitragen. Graf Solpi sagte in seiner Antwort: die Regelung stelle ein bindendes und ehrenhaftes Kompromiß zwischen den beiden Ländern dar.

Die Vereinheitlichung der Gewerkschaftsinternationale.

Der internationale Gewerkschaftsbund erhielt gestern auf seinen in der Frage der Vereinigung der Amsterdamer Internationalen mit der roten Gewerkschaftsinternationale am 5. 12. 1923 gefaßten Beschluß ein Antwortschreiben des Zentralrates des Allrussischen Gewerkschaftsbundes, worin betont wird, daß der russische Gewerkschaftsbund seine For-

Volksstück und Komödie.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Ähnlich wie Carl Zuckmayer in seinem Lustspiel „Der fröhliche Weinberg“ nicht auch Diepenloper in seiner Volkskomödie mit dem Titel „Das Volkstück“ ihre Uraufführung erlebte, über das Volksstück den Weg zur Erneuerung unserer dramatischen Dichtung. Er schließt sich dabei an die Traditionen des Wiener Volksstücks, das ja den Gipfel dieser Kunstgattung darstellt, und wußt sich ein ungemein dankbares Motiv, indem er in den Mittelpunkt seines Werkes einen verblühten Spielmann stellt, dessen Erinnerung heute nur noch in dem Volkslied „Ach, du lieber Augustin“ fortlebt. Unsere dürftige historische Kenntnis von diesem fernen Augustin, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Wien, als es von den Türken belagert wurde, gelebt hat und an der Fest gebunden ist, bietet einem echten Volksstückdichter die reichsten Möglichkeiten zur Einmaligkeit seiner Phantasie. Aber Diepenloper begeht den Fehler, sich unter den Wiener Volksstückdichtern Raimund anstatt Kretzow zum Vorbild zu nehmen. Er stellt den herb-jastigen volkstümlichen Charakter, der in einzelnen Momenten sehr wirksam wird, zugunsten märchenhafter Wundererzählungen zurück, die in ihrem ganz willkürlichen Auftreten und ihrer Lösung nur den Eindruck theatralischer Mode erwecken. Ohne Zweifel hat Diepenloper ein hartes dramatisches Temperament, aber er hat bisher noch nicht einen selbständigen, einheitlichen Stil der Darstellung gefunden, und so finden wir auch hier neben hinterlassenen Leben allerlei fittige Konstruktion. Immerhin bleibt die Förderung eines jungen Dichters, der manches kann, durch eine gute, zum Teil hervorragende Aufführung, deren Wirkung noch durch die überaus gelungene Bühnenmusik von Wolfgang Keller gesteigert wurde, ein bemerkenswertes Verdienst der „Volksbühne“.

Gegenüber dieser Aufführung war es besonders reizvoll, einmal wieder einen wirklichen alten Volksstück zu begegnen. Das Theater in der Königsgrabenstraße hat dem alten Volksstück „Einen Jar will er sich machen“ von Kretzow eine würdige Aufführung zuteil werden lassen. Diese dramatische Gestaltung ist bei aller Pathos, die sie im Laufe von beinahe einem Jahrhundert naturgemäß erlangt hat, nie noch als höherwertig und weniger eindrucksvoll als das Wiener vormärzliche Volksstück lebendig und für die Erneuerung des Volksstücks richtig-

berung nach Einberufung einer gemeinsamen Konferenz ohne irgendwelche Vorbedingungen auch heute aufrecht erhalten müßte. Gleichzeitig aber halte er es aber seinerseits für seine Pflicht, das Werk der Wiederherstellung der internationalen Gewerkschaftseinheit im Hinblick auf die Schaffung einer einigten Gewerkschaftsinternationale unermüdlich fortzusetzen.

Der englisch-türkische Mosulkonflikt.

Von unserem Konstantinopeler Korrespondenten wird uns zu den englisch-türkischen Verhandlungen über Mosul u. a. geschrieben:

Das türkische Volk hat sich mit überraschender Schnelligkeit und Lebenskraft in mehreren Umwälzungen die Grundlagen für ein modernes Staatswesen geschaffen. Es bedarf jetzt langer Friedensjahre, um das mühsam Erzwungene durch planmäßige Arbeit zu festigen und auszubauen. Gegen diesen Aufschwung und den wachsenden Einfluß der türkischen Republik auf die Nachbarvölker wendet sich die Außenpolitik des britischen Imperialismus, die ihr Ziel in einer Wiederherstellung der erwaehenden Orientvölker und in der Schaffung einer asiatischen Staatengruppe unter englischer Führung sieht. Als Hauptgegner dieser Politik betrachtet England neben England die Türkei. Durch die Zuteilung Mosuls an den Irak soll dem britischen Imperialismus die Möglichkeit gegeben sein, sich durch diese „offene Tür“ jederzeit in die türkischen Verhältnisse einzumischen. Die dadurch hervorgerufenen Erschütterungen würden aber die Sicherheit und den Ausbau der jungen türkischen Republik in Frage stellen. England wäre es ein Leichtes, durch Grenzveränderungen für sich die Berechtigung zu einem Eingreifen zu erwirken. Auf alle Fälle berechtigen die Erfahrungen die die Völker des Nahen Ostens mit der englischen Politik gemacht haben, zu den allerhöchsten Beschränkungen.

Aus diesen Umständen ist die Haltung der türkischen Staatsmänner zu verstehen. Sie befehlen den ernsten Willen zu einem friedlichen Ausgleich des kritischen Problems, lehnen aber unbedingt die Entscheidung des Völkerbundes über die Zugehörigkeit des Mosulgebietes ab und weisen jedes finanzielle oder wirtschaftliche Zugeständnis als Ausbleib für einen Verzicht auf Mosul ab. Ein äußerliches Entgegenkommen sieht die Türkei in dem Vorschlag eines zeitlich begrenzten und jeweils zu erneuernden Modus Vivendi, Abkommen mit England. Voraussetzung dafür wäre allerdings, daß sich England verpflichtet, jede anti-türkische Propaganda im Nahen und Fernen Drient einzustellen, das umstrittene Gebiet vollständig zu entmilitarisieren und der Türkei ein Handelsweg nach Bagdad und Basrah freizugeben. Die Annahme dieser türkischen Bedingungen durch England würde wahrscheinlich auf absehbare Zeit die Möglichkeit einer endgültigen Regelung und Verständigung bieten. Inwiefern England sich zu dieser Regelung verstehen wird, dürfte letzten Endes davon abhängen, ob es der englischen Regierung gelingt, die Opposition der Wählererschaft und die der Dominionen gegen den Irak-Vertrag zu beschwichtigen; denn trotz der Vollung des Völkerbundes durch das Parlament werden die Widerstände in den Dominionen gegen den Abschluß des Mandatsabkommens wegen der zu erwartenden hohen Steuerlasten und der mit dem Mandat verbundenen Konfliktsgefahren immer größer. Scheitert doch selbst die konservative Regierung Baldwin die Schlichtung der Mandatsverlängerung durch die Dominionen und besonders durch Kanada auf der Reichskonferenz bereits in Aussicht zu stehen. Durch die neuen Verhandlungen möchte die englische Regierung vor aller Welt und besonders vor den Dominionen ihren guten Willen bezugen, indem sie, faktisch und rechtlich in der Lage Mosul, die Türken durch wirtschaftliche Zugeständnisse zum Verzicht auf dieses Gebiet zu bewegen sucht. Auf diese Weise hofft England die Verantwortung für alles Kommende auf die Türkei abwälzen zu können.

Der englisch-italienische Schuldenvertrag.

Der am Dienstag abgeschlossene englisch-italienische Schuldenvertrag verpflichtet Italien, für die nächsten 62 Jahre eine Jahreszahlung von 1 1/2 Millionen Pfund Sterling zu leisten. Während der ersten drei Jahre ist Italien ein teilweises Moratorium zugestanden worden, das Jahreszahlungen von 2/3 Millionen Pfund Sterling vorsieht.

Stapelhaus eines Motorzuges in Kiel. Mittwoch vormittag ging das auf den Nowaldwerken in Kiel erbaute amerikanische „Eskala“ vom Stapel. Das für die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft bestimmte Schiff hat eine Tragfähigkeit von 12000 Tonnen und zwei Motoren von 1350 PS.

weisend. Sie bietet zugleich auch, wie diese Aufführung, um die sich Rudolf Forster und Elisabeth Bergner in der Rollenrolle eines Verurteilten besonders verdient machten, bemerkt, einen fröhlichen Anreiz für die Entsagung schauspielerischen Temperaments.

Als Komödie mit volkstümlichem Einschlag erlebte auch „Das Rächen von Heilbrunn“ von Kleist im Deutschen Theater einen ungeahnt starken Erfolg. Eugen Klöpffer, der sich hier zum erstenmal als Regisseur voll Phantasie und Gestaltungskraft mit höchstem Gelingen bewährte, hat — stellenweise gar zu rigoros — alle sentimentale Romantik ausgemerzt und durch eine leicht schwebende Sprechform den volkstümlichen Charakter unterdrückt. So entstand aus mittelalterlicher Romanik und früher Naturlichkeit ein behagliches amüsiges Liebesspiel, dem jede tragische Schwere fehlte. In der Hauptrolle zeigte die neu entdeckte fünfzehnjährige Toni Eiß eine ungewöhnlich tiefe Erlebnisstärke und eine Innigkeit, Schlichtheit und Reue der Darstellung, die eine große künstlerische Leistung durch allzu frühe Ausnutzung ihrer reichen Begabung in Routine erpariert!

Aufstieg des Theaterwesens in Hamburg. Die Stadtverwaltung hat im Hinblick auf die Wirtschaftslage beschlossen, das seit zwei Jahren bestehende Theaterorchester, das auch bei den hiesigen Musikerveranstaltungen mitwirkt, zum Frühjahr aufzulösen. Auch das Stadttheater soll aus demselben Grunde schon zum April seine Spielzeit beenden.

Gericht, der Sirettik. In der „Commedia“ wird mitgeteilt, daß über Herrwitz Buch über Madame Récamier eine Exzerpte gemacht werden soll. Der Komponist Charlespans, der früher bereits Clemenceaus Drama „Der Schleiher des Glücks“ musikalisch bearbeitet hat, findet die Schrift Herrwitz über die Récamier so amüsan, daß er sie auf die Bühne bringen will. Herrwitz hat, wie die „Commedia“ erzählt, seine Einwilligung gegeben und selbst am Sirettik mitgearbeitet. Die Exzerpte „Madame Récamier“ von Edward Herrwitz und Charlespans soll zuerst im Casino-Theater von Nizza zur Aufführung kommen.

Zunahme der Kinostheater. Für kürzlich vorgenommene Zählungen hat ergeben, daß in Deutschland bereits 300 Kinostheater vorhanden sind. Insgesamt enthalten sie rund 13 Millionen Sitzplätze, auf jedes Kinostheater entfallen durchschnittlich also mehr als 30 Sitzplätze. Man kann damit rechnen, daß in guten Besuchszeiten die Zahl der täglichen

Vertagung der Kleinen Entente-Konferenz.

Wegen der Anerkennung der Sowjetunion durch die Tschechoslowakei.

Aus Belgrad, der Hauptstadt Jugoslawiens, wird gemeldet, der rumänische Botschafter habe beim Außenminister Nikiforitsch um die Vertagung der Konferenz der Kleinen Entente am 18. Februar ersucht. An diesem Tage fanden die rumänischen Gemeindevahlen statt; Außenminister Duca wolle keine Auslandsreise unternehmen.

Es ist die verschiedenartige Stellungnahme zur Sowjetunion, die diesmal die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt der Kleinen Entente gefährdet hat. Die Tschechoslowakei wird, nachdem der gefühlsmäßige Widerstand namentlich der Nationaldemokraten gegen den Bolschewismus zusammengebrochen ist, in allerhöchster Frist, voraussichtlich noch vor dem Zusammentreten des Parlaments, die Sowjetunion anerkennen. Sie verläßt damit die Abwehrfront, die die Kleine Entente bisher der Sowjetunion gegenüber unter dem Einfluß Rumaniens bildete. Rumänien hat das von einer starken russischen Bevölkerung durchsetzte Mesopotamien sich einverleibt. Nun schließt jede Anerkennung einer anderen Regierung eine gewisse Anerkennung des Bestehens dieser Regierung in sich. Rumänien ist von der Sowjetunion nicht anerkannt. Es bestehen überhaupt keine diplomatischen Beziehungen der beiden Staaten miteinander. Durch die Kleine Entente hatte Rumänien nun bisher erreicht, daß Jugoslawien und die Tschechoslowakei nicht nur Ungarn und Deutschösterreich, sondern auch der Sowjetunion gegenüber auf seiner Seite standen. Durch ihre vollkommene Zusammenarbeit mit Rumänien hatten beide Staaten deutlich bekundet, daß sie die Ansprüche der Sowjetunion auf Mesopotamien für ungerechtfertigt hielten und Rumänien gegen seinen großen Nachbarn unterstützten. Die Erklärung der rumänischen Regierung, daß sie nicht in der Lage sei, an dem festgesetzten Termin an der Konferenz mit seinen bisherigen Bundesgenossen teilzunehmen, zeigt, wie peinlich ihr die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei ist.

Wie sehr aber die tschechische Anerkennung der Sowjetunion geeignet ist, die Kleine Entente zu lockern und die Staatengruppierung im Südosten Europas in Fluß zu bringen, zeigt eine Wiener Meldung, nach der nunmehr Rumänien und Polen den Zeitpunkt für gekommen halten, ihre Beziehungen in der Form eines Bündnisses zu befestigen. Zugleich scheint die polnische Regierung nicht nur aus der Lockerung der Kleinen Entente gegenüber Rumänien Nutzen zu ziehen, sondern auch noch ehrgeizige Pläne auf dem gesamten Balkan verfolgen zu wollen. Jedenfalls hat sie ihre Gedanken bei den Balkanstaaten zu einer Konferenz nach Paris hin einderen, um die Grundlinien der polnischen Balkanpolitik festzulegen.“ So rollt die Wende der Tschechoslowakei zur Sowjetunion hin das südbaltische Staatenproblem auf. Es ist nun die Frage, ob daraus ein Zerfall oder eine Vergrößerung der Kleinen Entente, durch die Angliederung Polens, entsteht.

Mißwirtschaft auch im polnischen Außenministerium.

Nachdem die Entwürfe über die Mißbräuche in der polnischen Deeresverwaltung schon erst das polnische Reichsgericht haben, werden nunmehr auch ähnliche Anklagen gegen das Ministerium des Auswärtigen erhoben. Die Budgetkommission des Sejm verlangt von der Regierung ein energieloses Vorgehen in Sachen der skandalösen Unterschleife, die in zahlreichen polnischen Konsulaten festgestellt worden sind. Es kommen in erster Linie die polnischen Konsulate in Breslau, München, Leipzig und Neapel in Frage. Ferner verlangt die Kommission von der Regierung, daß der polnische Geschäftsträger in Neapel zur Verantwortung gezogen werde, weil er seit drei Jahren überhaupt keine Abrechnungen vorgelegt hat. An das Justizministerium wird die Forderung gerichtet, das Disziplinarverfahren wegen Amtsvergehen zu beschleunigen; ferner wird eine besondere Untersuchung in Sachen der Wirtschaft in den Krankenkassen, im Arbeitslosenfonds, sowie betreffs des Baues von Beamtenhäusern und der Bauten des Grenzschutzkorps in den Dnariem verlangt.

Englisch-französische Konferenz.

Der englische Außenminister Chamberlain ist am Mittwoch nachmittag um 2 1/2 Uhr in Paris eingetroffen und von Briand am Bahnhof empfangen worden. Die erste Aussprache ist für Donnerstag vormittag 10 Uhr verabredet worden. Diese wird u. a. dem Bericht der Interalliierten Kontrollkommission über den Stand der deutschen Abrüstung, dem deutschen Wunsch nach Reduzierung der Besatzungstruppen im Rheinland, dem bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der evtl. Ausschließung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz gelten.

Kinobesucher sich auf 2 Millionen beläuft. Gemeinde-Theater spielt es in Deutschland nur verhältnismäßig wenig, im Ausland hat aber die norwegische Hauptstadt Oslo im Jahre 1919 sämtliche Stadttheater kommunalisiert.

Aus Maxim Gorkis Bäckerei.

Wie aus dem Bäckereigenen Alexei Maximowitsch Pleschew der berühmte Schriftsteller Maxim Gorki wurde, erzählt eine italienische Zeitschrift an Hand der Aufzeichnungen eines gewissen Fedorow, der als Offizier in einem Regiment, das in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seinen Standort in Kasan hatte, in den radikalsten Jungmännerklubs der Stadt zu verkehren pflegte. Als Versammlungsort zahlreicher Jünglinge diente die Wohnung eines gewissen Andrej, der die Arbeiter und die Studenten, die zu ihm kamen, mit Bäckern zu versorgen pflegte.

Einer der fleißigsten Besucher dieser Versammlungen war der Bäckereigen Alexei Pleschew, der sich bald durch seine ungewöhnliche Intelligenz und durch den Eifer, mit dem er sich an den Debatten beteiligte, bemerkbar machte. Fedorow beschloß eines Tages, den Jungen etwas lernen zu lassen. Er gab einem Studenten den Auftrag, ihn in die Geheimnisse des Lesens und Schreibens einzuführen, und der kleine Junge machte schon nach kurzer Zeit riesige Fortschritte, so daß die Mitglieder des Klubs, um ihm das Weiterlernen zu erleichtern, eines Tages den Beschluß faßten, ihm auf ihre Kosten mitten in der Stadt ein kleines Bäckergeschäft zu eröffnen.

Pleschew nahm das dankbar an und suchte sich der unabhängigen Stellung, die man ihm verschafft hatte, würdig zu erweisen: zu jeder Klub Sitzung brachte er für seine Freunde und Gönner selbstgebackenes Brot mit. Eines schönen Tages aber ging er mit einer kleinen Geldsumme, die er sich zusammengehaupt hatte, aus Kasan durch, um sich noch seiner Vaterstadt Nischni Nowgorod zu begeben. Hier begann er dann sein berufliches, von ihm selbst so aufwändig geleitetes Landwirtschafterleben. Zehn Jahre später veröffentlichte die Zittler Zeitung „Ramfag“ seine erste Novelle.

Es mag noch erwähnt sein, daß Gorki vor seiner Schriftstellerzeit nicht bloß Bäckerei genossen ist, sondern noch mancherlei anderes, wie Schuhmacherlehrling, Gärtner, Schiffsschmied, Holzschneider, Laßtäger, Bahnwärter, Schreiber in einem Anwaltsbüro usw. 1888 brachte ihn der innere Widerspruch seiner Lage zu einem Selbstmordversuch.

Das Erwerbslosenproblem im Volkstag.

Erhöhung der Unterstützung als Ausgleich der Mieterhöhung. — Brandmarkung kommunistischer Agitationspraktiken. Das Einheitsgewicht für Sachwaren.

Mit der Beratung des vom Senat vorgelegten Gesetzesentwurfes über

einheitliches Gewicht bei Sachwaren

wurde die gestrige Volkstagsitzung eröffnet. Als erster Redner sprach der deutschnationale Abg. Habel, der den Gesetzesentwurf rundweg ablehnte. Freie Konkurrenz regeln die Preise am besten. Redner beantragte die Weiterleitung für den 5-Uhr-Arbeitsbeginn in den Bäckereien. Stimmung zu machen, ließ dabei aber auf den entschiedenen Widerspruch der Linken. Die Kommunisten schickten den Abg. Wischniewski vor, der sich mit dem Plan des Senats im großen und ganzen einverstanden erklärte. Für Ueberretterungen müßten jedoch Gefängnisstrafen verhängt werden. Abg. Dr. Blawier und der wieder zu seiner Gruppe zurückgekehrte Abg. Polster äußerten sich ablehnend über den Gesetzesentwurf und faßten die „freien Wirtschaft“ ein Loblied. Dr. Blawier geriet im Verlaufe seiner Ausführungen mit den Deutschnationalen in Auseinandersetzungen, als er allgemein auf die Zwangswirtschaft zu sprechen kam.

Abg. Gen. Fookes

erklärte, daß von einer neuen Zwangswirtschaft keine Rede sein könne, aber die Ehrlichkeit im Bäckergewerbe müsse wiederhergestellt werden. Die Gewichtszunahme bei den Bäckern seien ganz gewaltig. Deshalb sei zu begrüßen, daß ein einheitliches Gewicht für Bäckereiprodukte vorgeschrieben werde, denn dann könne jedermann prüfen, ob er recht bedient wurde. Für andere Gewerbe müßten ähnliche Maßnahmen getroffen werden.

Der deutschsoziale Abg. Herrmann lehnte selbstverständlich den Gesetzesentwurf ab. Dann nahm der Kommunist Wischniewski noch einmal das Wort, um gegen die Gegner der Senatsvorlage zu polemisieren, wobei er — aus liebgewordener Gewohnheit — auch die Sozialdemokratie mit einigen „Liebenswürdigkeiten“ bedachte.

Abg. Gen. Spill

erwiderte ihm, daß nicht Worte, sondern nur Taten der Arbeiterklasse helfen. Wenn die kommunistische Fraktion der arbeitenden Bevölkerung helfen wolle, dann solle sie der Sozialdemokratie auf dem Wege der Tat folgen. Den Widerstand des Gesetzesentwurfes erklärte Redner, daß die Inflationszeit zweifellos demoralisierend gewirkt habe. Jetzt solle der Ehrlichkeit wieder zum Siege verholfen werden und die unlautere Konkurrenz unterbunden werden.

Für die deutschliberale Fraktion führte die Abg. Frau Richter aus, daß die Hausfrauen es begrüßen würden, wenn Sachwaren nach Gewicht verkauft werde. Der Zweck des Gesetzes werde vielfach verkannt, erklärte Regierungsrat Pagemann. Es handele sich lediglich darum, den Verbrauchern die Gewißheit zu geben, daß sie in Zukunft die Menge Brot erhalten, auf die sie Anspruch haben. Zum größten Erschauern der Deutschnationalen erklärte der Abg. Woytschke, daß er dem Gesetzesentwurf zustimmen werde. Persönliche Bemerkungen von Dr. Richm und Dr. Blawier, die bekanntlich nicht gut aufeinander zu sprechen sind, über die Ursache des Sturzes der alten Regierung, bildeten den Abschluß der Debatte, worauf die Vorlage dem Wirtschaftsausschuß überwiesen wird. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie Gesetzeskraft erhält.

Der Gesetzesentwurf über Herabsetzung der Gerichtskosten und der Gebühren für Notare ging an den Rechtsausschuß, nachdem die Deutschnationalen und die Deutsch-Danziger Volkspartei einige Wünsche vorgetragen hatten. In zweiter und dritter Lesung wurde alsdann gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten der Gesetzesentwurf über die Vermögenssteuerveranlagung für 1924 angenommen. Die

Abänderung des Vermögenssteuergesetzes

rief abermals Deutschnationalen und Kommunisten auf den Plan. Den ersteren waren die Steuerfüße zu hoch, den letzteren nicht hoch genug. Abg. Gen. Fookes erwiderte ihnen, daß die Steuerfüße den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt und durchaus tragbar seien. Es habe aber keinen Zweck, in dieser Zeit der Wirtschaftskrise eine steuerliche Ueberbelastung herbeizuführen. Die sozialdemokratische Fraktion werde deshalb die deutschnationalen und kommunistischen Abänderungsanträge ablehnen. Die Mehrheit des Hauses schloß sich diesen Ausführungen an und lehnte sämtliche Abänderungsanträge ab; auch den Antrag der Deutsch-Danziger Partei, ausländisches Kapital in Danzig steuerfrei zu lassen. Der Gesetzesentwurf wurde unverändert in der Ausschuss-Sitzung angenommen.

Eine teilweise recht lebhaftes Erwerbslosen-debatte füllte den größten Teil der gestrigen Volkstagsitzung aus. Zur Beratung stand der Gesetzesentwurf der Regierungsparteien, der einen

Anstieg der erhöhten Miete für Erwerbslose

bringt. Auf der Tagesordnung standen ferner der kommunistische Antrag auf 50prozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und die gesetzliche Anerkennung des Erwerbslosenrates. Obwohl sie nicht zur Beschlußfassung standen, wurde wiederholt darauf Bezug genommen. Der Antrag, daß eine Delegation der Erwerbslosen vor der Beratung des Gesetzesentwurfes mit den Vertretern der einzelnen Parteien verhandeln, wurde abgelehnt.

Abg. Gen. Gebauer

nahm alsdann das Wort und führte aus: Nachdem vor kurzer Zeit der Volkstag eine Erhöhung der Wohnungsmieten beschlossen hat, hat die Sozialdemokratische Partei es für notwendig erachtet, darauf zu dringen, daß eine Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose eintreten müßte, damit die Erwerbslosen in die Lage versetzt würden, diese Erhöhung der Mieten auch ohne weitere Einschränkung ihres Lebensunterhaltes leisten zu können. Es muß das Bestreben aller Kreise sein, die Arbeitskraft der arbeitslos gewordenen Arbeiter aufrechtzuerhalten. Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt, daß zum Aufbau unserer Wirtschaft gerade die Erhaltung der Arbeitskraft des Arbeiters notwendig ist. Auch in Deutschland hat man vor kurzem die Hauptunterstützung um 20 Prozent, die Familienunterstützung um 10 Prozent erhöht. Die Sozialdemokratie hätte es auch gern gesehen, wenn eine ähnliche Erhöhung der Unterstützungssätze in Danzig eingetreten wäre, doch mußte sie sich mit dem Erreichten begnügen.

Zumerhin sind die Sätze, insbesondere dann, wenn sie die in dem vorliegenden Gesetzesentwurf enthaltene Erhöhung erfahren, doch entschieden höher, als wie sie für das Gebiet östlich des Deutschen Reiches festgesetzt sind. Nach der eintretenden Erhöhung werden die in Danzig gezahlten Sätze etwa dem deutschen Wirtschaftsgebiet Mitte, wozu auch Berlin gehört, entsprechen. Auch wird die Erwerbslosenunterstützung in Deutschland im Höchstfalle 30 Wochen lang gezahlt. Ferner werden in Danzig während sieben Winter-

monaten Beihilfen gezahlt. Der vorliegende Gesetzesentwurf widerlegt am besten das aus

parteilichem Standpunkte verbreitete Gerücht,

daß der Senat beabsichtigt, die Erwerbslosenunterstützung einzustellen und die Erwerbslosen lediglich der Wohlfahrtspflege zu überlassen. Eine derartige Maßnahme wird nicht eintreten, solange die jetzige Regierungskoalition besteht, wenn auch nicht zu vergessen ist, daß bei der furchtbar angewachsenen Zahl der Arbeitslosen und insbesondere bei der noch mehr anwachsenden Zahl der unterstützten Erwerbslosen große Sorgen für Senat und Regierungsparteien entstehen müßten, über die Aufbringung der Mittel, die zur Erwerbslosenfürsorge notwendig sind.

Zunächst die jetzige Regierung für die Erwerbslosen sorgt, zeigt, daß von 18366 Arbeitslosen 14322 Unter-



Ein Wortführer der Gewerkschaften.

Abg. Gen. Spill

entlarvte gestern das demagogische Verbrechen der Kommunisten an den Erwerbslosen.

stützungen erhalten, alle 78 Prozent aller Erwerbslosen. Noch niemals ist ein derartig hoher Prozentsatz von unterstützten Arbeitslosen zu verzeichnen gewesen. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen schwankte in der Vorbildung des jetzigen Senats zwischen 50 bis 60 Prozent aller Erwerbslosen. Die Unterstühtungen, welche monatlich gezahlt werden dürften zurzeit über 1 Million Gulden betragen. Es ist hieraus ersichtlich, daß seit dem Bestehen des jetzigen Senats eine bedeutend bessere Fürsorge für die Erwerbslosen eingetreten ist.

Einmalige Unterstühtungen auf Grund von allgemeinen Rücksichten und nicht auf Grund individueller Grundlagen dürfte ohne Zweifel kein gerechtes Ziel erreichen. Es muß zugabgeben werden, daß die jetzt gezahlten Löhne keine Kulturlohne sind, es kann aber in keinem Fall doch angehen, daß die gezahlten Unterstühtungen höher sind als die bestehenden Löhne. Seit den letzten Monaten ist die Fürsorge für die Erwerbslosen gewaltig ausgebaut worden, was auch Anerkennung in den Arbeiterkreisen und in den Kreisen der Erwerbslosen selbst gefunden hat, aber die gezielte Verankerung eines Erwerbslosenrates lehnen wir ab.

Die Vertretung der Erwerbslosen stellen die Gewerkschaften dar.

Würde dem Antrage der Kommunisten entsprochen werden, dann würde dieses dazu führen, daß Personen in den Erwerbslosenrat gewählt werden, die niemanden verantwortlich sind und der bisherige Erwerbslosenrat eine lediglich kommunistische Parteitagationsstelle darstellt. Welche Elemente gewählt wurden, zeigt auch die Tatsache, daß bisher als Mitglied des Erwerbslosenrates eine Person fungierte, welche im Jahre 1919 wegen Verschlebung von Lebensmitteln, die ausschließlich für die Arbeitnehmer eines Betriebes bestimmt waren, zur Zeit der größten Lebensmittelknappheit zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Wenn heute einzelne Kreise des Volkstages sich nicht zu einer weiteren Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung aufraffen können, so ist das sehr bedauerlich. Wenn auch im Senat Meinungen aufstehen, daß eine weitere Mehrbelastung, besonders im Hinblick auf die Steigerung der Zahl der Erwerbslosen, schlecht durchzuführen sei, so hoffen wir doch, daß dem Beschluß der Mehrheit des Volkstages ohne Zweifel sofort Rechnung getragen wird und daß dann die Erwerbslosen vom 1. Februar ab in den Genuß der erhöhten Unterstützungssätze gelangen.

Die kommunistischen Abg. Frau Krest und Kaschke sagten sachlich zu den zur Debatte stehenden Fragen herzlich wenig, um so wüßter war ihre Schimpfkanonade gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Der Parteikreuzler Hofmeier half dabei.

Abg. Gen. Spill

trat den kommunistischen Phrasenreus geschickt und mit durchschlagendem Erfolg entgegen. Es sei ein Verbrechen, wenn mit der Not der Erwerbslosen parteipolitische Agitation getrieben werde. Damit werde den Erwerbslosen der aller schlechteste Dienst geleistet. Stets und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln haben die Gewerkschaften die Not der Erwerbslosen gelindert. Hunderttausende Gulden sind aus den Hauptkassen der Gewerkschaften nach Danzig geflossen, um die Arbeitslosennot zu lindern.

„Was habt Ihr für die Erwerbslosen getan?“

fragte mit Recht Gen. Spill die Kommunisten. Während die Gewerkschaften alle Anstrengungen machen, um die Not der Arbeitslosen zu mildern, haben die Kommunisten von den geringen Unterstühtungen der Erwerbslosen noch Beirägen einkassiert, um ihr Parteiorgan ins Leben zu rufen. Von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern wird dieser Unfug der kommunistischen Partei aufs schärfste abgelehnt. Es ist eine unwiderlegliche Tatsache, daß die Kommunisten sich nur auf Unorganisierte stützen. Gewerkschaftler lehnen es ab, eine Person mit der Vertretung ihrer Interessen zu betrauen, die wegen ehrenrühriger Handlung mit Schimpf und Schande aus der Gewerkschaft gejagt wurde. Nur Unorganisierte lassen sich von den kommunistischen Phrasen betören und leisten den kommunistischen Phrasenreus

Gefolgschaft. Die Danziger Arbeiterschaft kann nur vorwärts kommen, wenn sie den gegebenen Verhältnissen Rechnung trägt. Was möglich war herauszuholen, habe die Sozialdemokratische Partei im Interesse der Erwerbslosen herangezogen.

Der Gesetzesentwurf wird schließlich nach Ablehnung des kommunistischen Antrages auf Erhöhung der Unterstützung um 50 Prozent angenommen.

Bau von Zufuhrkanälen zur Weichsel.

Eine Anleihe durch den Völkerbund?

Wie der gut unterrichtete „Instroman Kurjer Codzienny“ zu berichten weiß, hat der Präsident des Danziger Hafen-ausschusses, Dr. Voes, während seiner Anwesenheit in Warschau mit dem Ministerpräsidenten Erzynski eine längere Konferenz abgehalten, welche hauptsächlich dem Bau neuer Zufuhrkanäle zur Weichsel, die die Exportfähigkeit polnischer Kohle über den Danziger Hafen fördern sollen, gewidmet war.

Es handelt sich in erster Linie um den Bau eines Kohlenkanals von Katowitz über Lodz bis zur niederen Weichsel bei Bromberg. Der Plan dieser Arbeit ist bereits fertiggestellt und wird diese mit 250 Millionen Loty veranschlagt. Mit der Arbeit soll teilweise schon im Frühjahr dieses Jahres als Notstandsarbeit begonnen werden, und zwar zwischen der Gopla und der Wartha. Dieser Teil wird Polen mit der Weichsel vereinigen. Die Baukosten dafür sind auf etwa 7 Millionen Loty veranschlagt.

Mit dieser Angelegenheit soll sich auch das Sekretariat des Völkerbundes beschäftigen, da für die Bauten eine Extralanleihe in Aussicht genommen wird.

Am 7. Februar reist der Präsident des Hafenausschusses, Dr. Voes, wieder nach Warschau, um mit den polnischen Regierungskreisen eine Reihe Besprechungen wegen einer gemeinsamen Aktion über diese und andere den Danziger Hafen betreffende Angelegenheiten abzuhalten.

Großer Kriegsmaterialtransport im Hafen.

Heute früh lief im Danziger Freihafen das polnische Transportschiff „Willa“ ein, das 1598 Tonnen verschiedener Kriegsmaterialien mitbrachte. Unter der Ladung befinden sich 40 Aeroplane und zirka 10 Waggons Sprengstoff, welche unter der Leitung des polnischen Kommandeurs der militärischen Abteilung beim polnischen Generalkonsulatsrat, Szaniowski in Bahnwaggons umgeladen, um nach Polen gebracht zu werden. Diese Umladung wird ungefähr 10 Tage in Anspruch nehmen.

Die Milderung der Weizenausfuhrsperrre.

Nach einer Mitteilung des Finanzministeriums in Warschau wird in den nächsten Tagen zu der Verordnung der polnischen Regierung über die Festsetzung eines Ausfuhrzollens für Weizen eine Verordnungsänderung über die Ausfuhrhebung des Zolles für den Weizen erlassen, der seitens am 25. Januar 1926 in Waggons zur Ausfuhr ins Ausland verladen worden ist. Die Zollämter sind ersucht, bis zum Tage der Verkündung dieser Verordnung derartige Weizentransporte unter Zahlung der Zollgebühren ohne Verzerrung der Zölle auszuführen zu lassen.

Wie wir aus Kaufmannskreisen erfahren, ist dieses Milderung, die in Verhandlungen in Warschau erreicht wurde, und ein Gegenkommen der polnischen Regierung an Danzig darstellt, nicht zuletzt auf die von dem neuen Senat herbeigeführte Zusammenarbeit zwischen Danzig und Warschau zurückzuführen.

Wechsel im Senat. Senator Genosse Voops hat sich veranlaßt gesehen, sein Mandat als parlamentarischer Senator niederzulegen. Er wird sich wieder seiner Tätigkeit in der Redaktion der „Danziger Volksstimme“ widmen. Als Nachfolger ist der Genosse Walter Reek bestimmt, der seit einigen Jahren als Bürgermeister in Neuteich erfolgreich tätig ist.

Unfall im Kaiserhafen. Der 49 Jahre alte Arbeiter Friedrich Brenner, Weichselmünde, Nordstraße 18, war gestern vormittag im Kaiserhafen beim Verladen von Holz beschäftigt. Hierbei rutschten mehrere Stücke Holz aus dem Band. B. trug schwere Verletzungen davon, und zwar einen Unterschenkelbruch sowie eine Quetschung der Wirbelsäule und Schulter.

Polizeibericht vom 28. Januar 1926. Festgenommen wurden 19 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Bestechung, 1 wegen Widerstandes, 4 auf Grund eines Haftbefehls, 1 wegen Unbuddigkeit, 9 in Polizeihaft.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig
Vorhergabe: Bewölkt, tiefig oder neblig, später Regenschauer, mäßige, zeitweilige stark auffrischende südwestliche bis westliche Winde, milder. Folgende Tage unbeständig. Maximum: + 3,2; Minimum: - 0,4.

Danziger Standesamt vom 28. Januar 1926.

Todesfälle: Witwe Amanda Sagedorn geb. Steppel, 64 J. 11 M. — Ehefrau Meta Länger geb. Richter, 85 J. — Arbeiter Hermann Walinski, 64 J. 4 M. — Witwe Marie Priebe geb. Müller, 70 J. 3 M. — Kastellan Franz Binfelmann, 56 J. 2 M. — Kassiererin Paula Gleineri, 22 J. 4 M. — Unheiß: 1 Totgeburt. 0 Unbekannt: 1 Kindesleiche, weiblich.

Wasserstands Nachrichten vom 28. Januar 1926.

Strom-Weichsel	26. 1.	25. 1.	Graudenz	.. .	+2,00	+1,10	
Arakau	.. .	-	-2,40	Kurzbrack	.. .	+2,13	+1,44
	26. 1.	25. 1.		Montauer Spitze	.. .	+0,88	-0,74
Zawichost	.. .	+	+1,82	Pieckel	.. .	+0,97	+0,82
	26. 1.	25. 1.		Dirschau	.. .	+1,59	+1,79
Warschau	.. .	+1,60	+1,52	Einlage	.. .	+1,08	+1,70
	28. 1.	27. 1.		Schienenhorst	.. .	+2,27	+2,70
Plock	.. .	+2,02	+2,07	Nogat-Wasserf.	.. .		
	28. 1.	27. 1.		Schonau D. P.	.. .	+6,50	+6,64
Thorn	.. .	+1,27	+1,70	Galgenberg D. P.	.. .	+4,58	+4,60
Jordon	.. .	+1,42	+1,23	Neuhorsterbusch	.. .	+1,98	+2,00
Cutm	.. .	+1,51	+1,69	Anwachs	.. .	+	+

Eisbericht vom 28. Januar 1926.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schilno) bis Kilometer 200 Polzän Eisstreifen in 1/2 Strombreite. Von Kilometer 200 bis 218 (Einlage) Eisstrand, alsdann bis zur Mündung schwaches Brucheisstreifen.

Eisbrechdampfer „Drewna“ und „Osa“ brechen vor Ort, „Montau“ verricht den Mündungsdienst, „Nogat“ bunkert Kohlen, die übrigen Eisbrechdampfer liegen im Einlager Hafen.

Aus dem Osten

Rettung aus Eisnot.

Vier Dampfer in Neval einetroffen.

Der russische Eisbrecher „Jermak“ ist mit 4 Dampfern unter denen sich auch der deutsche Dampfer „Alara“ befindet, in Neval eingetroffen. Die Dampfer waren über vier Wochen lang im östlichen Teil des Finnischen Meerbusens vom Eise eingeschlossen. Der Kommandant des „Jermak“ berichtet, daß sich die Eisverhältnisse weiter verschlechterten. Zwischen festen Eismassen befanden sich Eisblöcke in einer Höhe bis zu zehn Metern, gegen die auch der härteste Eisbrecher nichts ausrichten könne. Der Eisbrecher mußte wegen Knappheit an Feuerungsmaterial zwei Dampfer bei Steinfaer zurücklassen.

Streik im Warschauer Telefonverkehr.

Vorgestern nachmittag haben sämtliche Beamtinnen und Angestellte des Warschauer Fernsprechnetzes die Arbeit eingestellt, und es besteht vorläufig keine Aussicht, den Verkehr wiederherzustellen. Der Streik ist als Protest gegen die Entlassung der Kassiererin Chodzicka, welche nach der Annahme des Berufsvereins der Fernsprechangestellten handelte, ausgebrochen und die Wiedereinstellung der Entlassenen wird energisch gefordert. Da die Telephonleitung keineswegs nachzugeben gedenkt, wird Warschau vorläufig ohne Telephonverbindung bleiben müssen. Auch die Telephonie der Krankenhäuser, der Behörden und des Rettungswesens sind lahmgelegt.

Wieder schwere Brände in Pommern.

Noch rauchen Trümmerhaufen, da erreichen uns schon wieder Meldungen von großen Bränden in der Provinz Pommern. So brannte am Montagabend im Dorfe Kleinriedow, Kreis Prignitz, die mit Getreidevorräten gefüllte Scheune des Besitzers Brand nieder. Ebenso löschte ein Feuer in Strickershausen bei Stolpmünde eine Scheune, in der sich wertvolle landwirtschaftliche Maschinen befanden, ein. Bei einem Brande in Streckentin bei Lauenburg kamen zwölf Schweine in den Flammen um. Ein verheerendes Großfeuer wütete in Wulstafke, Kreis Neustettin. Die große Feldscheune ist vollkommen niedergebrannt. Circa 4000 Zentner Korn sind mitverbrannt. In diesem Falle vermutet man Brandstiftung. Eine Verhaftung ist bereits erfolgt.

Bormditt. Die Steuern hinterzogen werden. Der Bädermeister Josef Baumgart hatte dem Finanzamt in Braunsberg seinen Umsatz für 1924 auf 4800 Mark angegeben. Er führte keine Bücher und das Finanzamt nahm im April 1925 eine Revision der Betriebsführung bei B. vor. Diese ergab nun einen tatsächlichen Umsatz von 16348 Mark. Die als Sachverständige hinzugezogenen Obermeister aus Königsberg, Braunsberg und Bormditt erkannten die Praktik des Finanzamtes als richtig an. Baumgart wurde dieser Steuerhinterziehung wegen vom Finanzamt eine Geldstrafe von 600 Mark auferlegt. — Ebenso lag der Fall bei dem Bädermeister Bernhard Bedmann, der statt 40048 Mark Umsatz nur 12337 Mark angegeben hatte. Die vom Finanzamt verhängte Strafe von 1600 Mark wurde auf 1000 Mark ermäßigt.

Mohrungen. Der liebebedürftige Gefangenenaufscher. Als der Justizwachmeister im August 1925 für einige Wochen beurlaubt war, beauftragte das Amtsgericht einen anderen mit der Verrichtung. Am 7. August trat er seinen Dienst an. Da es zu seinen Pflichten gehörte, die Gefangenen zu bewachen und ihnen das Essen in die Zellen zu bringen, wollte der lebenslustige Herr mit zwei Frauen anbandeln, die sich in Unterjuchungsbefand. Während die eine die Sache als dummen Scherz aufnahm, schnappte die andere ein, brachte die Angelegenheit zur Anzeige und stellte Strafantrag. Das Braunsberger Schöffengericht beurteilte ihn als Beamten im Sinne des § 39 und verurteilte ihn wegen Sittlichkeitsverstoßens unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis, ferner wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 60 Mark Geldstrafe.

Pasewalk. Einen schrecklichen Tod erlitt das 1½-jährige Töchterchen eines hiesigen Arbeiters. Die Mutter befand sich in der Stadt. Während dieser Zeit machten sich die allein in der Wohnung verbliebenen Kinder an der Kochmaschine zu schaffen, wobei die Kleiber der Kleinen Feuer fingen. Als die Mutter zurückkam, fand sie die Kleine er-

stickt vor. Zwei andere kleine Geschwister saßen zu beiden Seiten ihres toten Schwesterchens.

Polen. Verhängnisvoller Ausgang einer Kraftübung. In der vergangenen Woche zeigte in Czempin bei Kesten der Kraftmensch und „Stierbändiger“ Piotrowski vor einer zahlreich versammelten Zuschauermenge seine Kunststücke. Eine der Hauptnummern des Programms bildete das Auseinanderschlagen eines großen Steines auf der Brust des Kraftmenschen. Unter den heftigen Schlägen riesiger Hämmer plagte der Stein, und ein Teil rutschte auf das Gesicht Piotrowskis. Um sich zu schützen, griff der Kraftmensch nach dem Stein, doch sausten in diesem Augenblick die Hämmer nieder und zerstückelten den Arm Piotrowskis vollständig. Der verunglückte Kraftmensch wurde ins Krankenhaus geschafft.

Aus aller Welt

Familientragödie in einem süßlichen Dorf.

Der Sohn tötet den Vater.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wurde der Landwirt Reinhold Schirmer in Zeltisch von seinem Sohn durch zwei Schüsse getötet. Der Tat ist allem Anschein nach ein Streit zwischen den Beteiligten vorangegangen. Der Getötete kam in angegriffenem Zustande nach Hause und hat seine Frau tödlich angegriffen. Auf ihre Hilferufe eilte der Sohn herbei, der den Vater dann in seiner Bedrängnis durch zwei Schüsse tötete. Der Sohn, dem ein gutes Reumundsgewissen ausgestellt wird, wurde verhaftet.

Der Fabrikbrand in Zittau.

Der siebente Brand seit Bestehen der Firma. — Ungeheurer Schaden.

In Zittau gerührte, wie wir bereits kurz berichteten, Dienstag ein Großfeuer einen beträchtlichen Teil der dortigen mechanischen Weberei, die eine der größten Textilfabriken des Landes ist. Der Brand kam in der sogenannten Vorbereitung zum Ausbruch und wurde erst bemerkt, als die Flammen schon bedeutenden Umfang erreicht hatten. Besonders schwer wurden die Schlichterei, die Spulerei und der große mit etwa 700 Webstühlen ausgestattete Webesaal vom Feuer angegriffen. Zahlreiche Webmaschinen und eine große Menge von halbfertigen Fabrikaten sind verbrannt.

Neben der städtischen Feuerwehr waren außer der eigenen Fabrikfeuerwehr noch zahlreiche Wehmannschaften aus den benachbarten Orten und Fabriken an der Brandstätte erschienen, denen es nach hundenslangen Bemühungen gelang, das Feuer Herr zu werden. Die Höhe des Schadens, der sich zur Zeit noch nicht voll übersehen läßt, dürfte sehr groß sein. Die betroffene Fabrik ist seit ihrer Gründung schon sechsmal von ähnlichen Bränden heimgesucht worden.

Ein russischer Denke.

Im Bezirk Melitopol wurde von der Kriminalpolizei der Landpächter Majchowski verhaftet, der des Mordes an acht bei ihm arbeitenden obdachlosen Kindern beschuldigt wird. Majchowski hat im Laufe eines Sommers fünf Mädchen vergewaltigt, sie nachher erdroffelt und im Kartoffelfelder vergraben, wo die Leichen aufgefunden wurden. Die anderen Leichen werden noch gesucht.

Brandunfall in Girsberg. Die der „Vote“ aus dem Riesengebirge aus Bad Hünzberg meldet, brannte infolge Kurzschlusses die Wohnung des Viehwirtschafters Echtele am „Langen Berge“ vollständig nieder. Alles Mobiliar, sämtliche Arbeitsgeräte, sowie der Viehbestand verbrannten. Die Frau und die Tochter des Besitzers trugen schwere Brandwunden davon.

Der verhängene Braten. Eine Köchin hatte zum Sonntag einen prächtigen Braten bereitet. Als sie sich für einige Augenblicke entfernen mußte, betraute sie ihren Mann damit, den Braten zu bewachen. Der Mann war aber nicht achtsam, denn es gelang der Hausfrau, in die Küche einzudringen, und den wertvollen Braten zu verzehren. Als die Köchin zurückkehrte und das Unheil sah, geriet sie derartig in Zorn, daß sie kurzerhand einen Revolver ergriff und ihren Mann mit drei Kugeln niederschoss.

2 P **BORG-DUBEC** 2 P
In Qualität unerreicht (18036)

1800 Kilometer in acht Stunden Flugzeit.

Die Leistung der spanischen Flieger.

Die spanischen Amerikanerflieger haben auch die zweite Etappe ihres Fluges (Kanarische Inseln — Kapverdische Inseln) ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt, nachdem sie Dienstag früh in der Nacht von Gando gestartet waren. Nach einem Radiotelegramm von Kap Verde ist das Flugzeug nachmittags 4 Uhr 10 Minuten westeuropäischer Zeit in Puerto Braja gelandet. Die Flieger hatten auf ihrer Bahn einen günstigen Rückenwind, so daß sie statt der vorgesehenen neun Stunden nicht einmal acht Stunden zur Zurücklegung der 1800 Kilometer langen Strecke benötigten. Wie ein zweites Funktelegramm meldet, sind die Flieger nach kurzen Aufenthalten in Puerto Braja wieder aufgefliegen und nach der Insel St. Vincent weitergefliegen, wo das Flugzeug kurz vor 8 Uhr abends eintraf. Von dort erfolgt dann der große Flug über den Ozean.

Zehn Selbstmorde an einem Tage.

Die Wirtschaftsnote als Ursache.

Die ungeheure wirtschaftliche Not, hat in Berlin eine wahre Selbstmordepidemie erzeugt. Am Mittwoch wurden nicht weniger als zehn Selbstmorde von Männern und Frauen in allen Lebensaltern verübt, die nahezu ausschließlich auf die wirtschaftliche Notlage zurückzuführen sind.

Der Rebel verhindert den Elbverkehr. Der Seeschiffverkehr auf der Elbe ist, wie aus Hamburg gemeldet wird, durch starken Rebel vollständig zum Stillstand gekommen. Seit Mittwoch nacht war es den Schiffen nicht möglich, ein- oder auszuliegen, auch das Verholten von Seeschiffen mußte eingestellt werden. Auf der unteren Elbe ruht der Verkehr fast vollständig. Von der Elbmündung wird ebenfalls härteste Rebelbildung gemeldet.

Fliegerabsturz bei Staaken. Am Mittwochnachmittag stürzte auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin der 28 Jahre alte Pilot Rudolf Kühn aus Böblingen in Württemberg tödlich ab. Kühn machte Versuchsstübe mit einem Segelflugzeug mit Hilfsmotor, wobei ihm eine Tragfläche brach.

Die Kälte in Italien. Die große Kälte der letzten Tage hat ein wenig nachgelassen. Das Thermometer zeigt aber immer noch 13 Grad unter Null. Die Schifffahrt auf dem Po ist infolge des starken Frostes erloschen.

Der wahninnige Brandstifter. Der wegen Aufstodes an einem 12-jährigen Mädchen bereits mehrere Jahre in der Münzburger Irrenanstalt untergebrachte Viehhändler Schürer wurde bei einem neuen Todsuchtsanfall in das Münzburger Gefängnis überführt. Im Arrest schlug der Tobische alle für und klein und zündete sein Bettlager an. Die Feuerwehrlöcher bereits die Zelle, deren Leuchte eingestürzt war, lichtlos brennend vor. Die Armenhausinsassen — mehr als 30 Personen — befanden sich in größter Gefahr, da das alte Gebäude noch aus der Zeit der österreichischen Markgrafenzeit stammt. Der Wahninnige wurde erneut ins Irrenhaus geschafft.

Ein Mord in Hamburg. Der Bankangestellte Martin Thum fand Dienstag abend beim Betreten seiner Wohnung seine 45 Jahre alte Ehefrau tot vor, der der Schädel mit einem stumpfen Gegenstand zertrümmert worden war. Der Täter ist noch unbekannt. Ob Handmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Ein italienischer Dampfer im Schwarzen Meer untergegangen. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der italienische Dampfer „Prinzessin Yolanda“ im Schwarzen Meer untergegangen ist. Das Schicksal der Passagiere und der Besatzung ist unbekannt.

Das Hauptverfahren gegen Antikler eröffnet. Die die Hoff. Stg. meldet, ist das Hauptverfahren gegen Antikler, Blau und Genossen durch Beschluß der zuständigen Strafkammer eröffnet worden.

Großfeuer in Zittau. Wie die „Zittauer Morgenzeitung“ meldet, gerührte Dienstag ein Großfeuer einen Teil der mechanischen Weberei einer der größten Zittauer Textilfabriken. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurden besonders die Schlichterei und die Spulerei sowie der große etwa 700 Stühle umfassende Webesaal. Auch zahlreiche Webmaschinen und große Mengen von Halbfabrikaten verbrannten. Die Höhe des Schadens läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Die mechanische Weberei ist seit ihrem Bestehen bereits fünfmal vom Brande heimgesucht worden.

Der deutsche Dampfer „Bremen“ rettet englische Schiffbrüchige. Nach einer Drahtung des Dampfers „Bremen“ hat dieser bei schwerem Seegang in der Nähe von Hallifax sechs Mann der Besatzung des britischen Frachtdampfers „Carlton“ gerettet. 24 Mann sind noch an Bord des Frachtdampfers.

Frau Hempels Tochter

Roman von Alice Seemann

Diese ranzelte die Stirn. Das Schicksal war ihr nicht entgegen, und sie sagte, daß die Herren nicht so ansähen, als wenn sie einer Wadentatort vorziehen wollten.

Sie lächelte laut auf und sagte, da habe sie vollkommen recht, aber man wolle hier eine Art Villentolonie bauen.

Frau Hempel horchte auf. Da konnten die nächsten Jahre besser werden. Sie sagte, daß sie den See nicht verkaufen werde, wenn Leute in die Nähe zögen, die darin baden könnten.

Jetzt fingen die Herren an sich untereinander zu zanken. „Wo Ihre Geschäftsflügeln recht möchte ich wissen.“ schanzte der eine den andern an, der eben gesprochen hatte.

„Kennen wir endlich eine Summe.“ sagte der Angegriffene, „mit Worten habe ich noch nie ein Grundstück gekauft.“

Frau Hempel hatte sich gleichgültig abgewendet und schrie das Feuer aus dem Herd.

„Also, liebe Frau, wenn Sie noch einen Augenblick Zeit für uns haben.“ sagte der kurze, harte Herr, der das meiste gesprochen hatte.

Frau Hempel drehte sich um und sagte, daß sich die Herren schon einen anderen See suchen müßten. Dieser wäre nicht zu verkaufen, und jetzt müße sie Abendbrot machen. Der arbeitete, muß essen.

Darum sagte der andere Herr lächelnd: „Also wir bieten Ihnen hunderttausend Mark für den ganzen Damm, bar ausbezahlt durch unsere Bank.“

Dabei lächelte der beiden Herren. „Nun hab ich aber genug von Ihrem Geipöhl.“ schrie Frau Hempel.

„Gut, also hunderttausendtausend Mark.“ sagte der Herr, ohne irgendwelche Verwandlung zu zeigen. Beide lächelten weiter.

Frau Hempel hob die Zehnerzange, die sie in der Hand hatte, in die Höhe und machte damit unangenehm wirkende Bewegungen durch die Luft.

Auch die prächtigen Dinge waren durch kaltes Ge-
winn gefährlich werden.

Die Herren griffen eilig zu den Hüten und gingen. Der kleine Dick drehte sich in der Tür noch einmal um und sagte:

„Sie kennen nun unser Angebot, liebe Frau.“
Die Mädchen kamen aus dem Badehaus, und während Laura zur Mutter lief, schlich Ida, den Fremden noch ein Stück nach. Sie hörte, wie der eine sagte:

„Das ist ja eine ganz rabiate Frau. Wie heißt sie doch?“
Und er blühte in ein Rotzahn.

Diele Worte schrie sich Schenkmann Gegenbrecht erregt auf, als er kurze Zeit darauf an den Herren vorübergehend zu Besuch kam.

„Diese Kerle werden wir bald auf Nummer Sicher haben.“ sagte er, und des Nachts bewachte er wieder tüchtig das Haus.

Aber es kam niemand anders als der Morgen. — Man vergißt die Dinge schneller, als man sie erlebt, und bald waren die schwarzen Herren zum zweitenmal aus aller Gedächtnis.

Die Badeanstalt war jetzt ringsherum rot und blau ge-
kreuzt, wie wenn sie in einem flinken Trikotanzug geschliffen wäre. Die Fabrik war auch geflickt, gewaschen und gepflichtet und konnte jeden Tag in die Luft schweben.

Die Sonne zeigte sich schon zugänglicher, und man nähte bei gedrückten Fenstern.

Als Laura das erste Weikchen fand, sagte sie, daß es nun nur noch sechs Monate bis zum Herbst wären. Und sie lächelte darüber, denn wenn der Sommer vorbei war, wollte Graf Egoß zurückkehren.

Es wäre jetzt an der Zeit gewesen, die Bänderwiese wieder anzufangen, aber Frau Hempel verzichtete es von Tag zu Tag, weil sie der Hunderrimarischen dachte, den es lohnen würde. Aber eines Morgens erinnerte sie sich an dem Platz neben dem Randalbaum, wie oft Hempel gesagt hatte: was kein muß, muß sein. Am nächsten Tage rückte sie das Geld in den Fompadour, zusammen mit den Aktien, die ihr Herr Otto im Vorjahr aufgeschrieben hatte. Sie fleidete sich mit Sorgfalt an und legte gerade den langen Wittensthal vorzüglich über den Hut, als es klopfte und wieder die beiden schwarzen Herren auf dem Sonnen-
kreuzen der durch die halb offene Tür hier, hereintraten.

Am Morgen steht alles besser an. Die lächelnden Herren und die Dame im Schleier begrüßten sich um vieles freundlicher, als sie sich vorhin untereinander verabschiedet hatten. Auch brachte die Herren heute etwas Geschriebenes mit, das Frau Hempel langsam und genau durchsahabieterte. Es sah wirklich so aus, wie wenn jemand so verrückt sein wollte, ihr einen haufen Geld anzuzahlen, wenn sie den

See wieder hergab. Am Schluß des Schreibens stand ein Name, den sie kannte. Der Direktor der Bank war der Bankdirektor aus Bombach's Haus. Frau Hempel gab das Schreiben zurück und sagte, daß sie ohnedies in die Stadt hineinwollte und den Herrn Direktor besuchen werde. Wenn es der sei, den sie kannte, werde er sie nicht zum Narren halten; denn der kannte sie. Die Herren verbeugten sich und man verließ gemeinsam das Haus. Als sie an den neuerbauten bunten Häusern vorüber kamen, sagte der dicke, kurze Herr, dem beim Gehen der Atem durch die Nase piffte, als hätte er eine kleine Flöte dort eingeklemmt, daß solche Häuserchen reizend wären, wenn man nicht darin zu wohnen brauchte.

Auch ein gutes Gedächtnis braucht Anhaltspunkte. Als der Herr Bankdirektor die schwarz verschleierte Dame empfing, die an der Tür stehen blieb, breit lächelte und fragte: „Kennen Sie mich noch, Herr Direktor?“ hatte er keine Ahnung, wer vor ihm stand. Er verbeugte sich und durch-
flog rasch das Schreiben, das ihm einer der Herren übergeben hatte. Seine buschigen Augenbrauen zogen sich zusammen. Es lag ihm viel an diesem Grundstück. Der Baum-
wind wehte mit aller Macht nach Frohnborn. Er mußte, daß sich die Wasserwerke um den See bemühten.

Er schob der gnädigen Frau den tiefen Lederfessel zu und bat sie, Platz zu nehmen. Aber die Dame blieb an der Tür stehen und wiederholte nur lächelnd:

„Kennen Sie mich wirklich nicht wieder, Herr Direktor?“
Es gibt wenige Männer, die ganz unbefragt sein können, wenn eine verschleierte Frau geheimnisvoll lächelnd fragte, ob man sie nicht wiedererkenne. Der Herr Direktor warf unruhige Blicke auf Frau Hempels Riesengehalt und atmete erleichtert auf, als sich Frau Hempel auf sein Zureden hin endlich zu erkennen gab und ihn daran erinnerte, daß sie mehr als einmal seine Hemden gewaschen habe. Er lächelte und erwiderte, das werde die gnädige Frau nun wohl nicht mehr nötig haben, ißob ihr den Sejel noch etwas näher und bat sie, auf die heutige Angelegenheit zurückzukommen. Er habe in fünf Minuten eine wichtige Sitzung.

(Fortsetzung folgt.)

Sarotti

Kaisergeburtstag.

Die größten Kasinoräusche sind bekanntlich am Geburtstags des „Allerhöchsten Kriegsherrn“ nach Haus getragen worden.

Um 5 Uhr morgens begann der große Tag! Beden, Kaffeefassen, Ausgabe der Parademontur. Der Kammerherr rast wie eine Furie durch die Gänge, der „Etatsherr“ brüllt wie ein Verleiher durch den „Gang“.

Kirchgang. Ohne die Reden bliger Pastoren mit Feldgeschützen-Geschmetzer und Heilsarmeeiraden wäre Wilhelm's Geburtstag ja nur eine halbe Sache gewesen.

Parademarsch vor Seiner Erzellenz. Die Regimenter brauen mit fliegenden Fahnen an die „Points“ vorbei, Artillerie, Infanterie und Kavallerie, an der Spitze des „Chevaulegers-Regiment“ der „Inhaber“, der Fürst Thurn und Taxis, wie eine Olieberuppe, die man heute zum erstenmal exerziert.

Nach dem Parademarsch tritt die „Truppe“ ab. Sie zieht kompagnieweise ohne Offiziere in die Kasernen. Dort erwartet sie eine Extrawurst und ein Faß Kaisergeburtstagsbier. Im Kasino aber geht die heilige Handlung des Kaisergeburtstagsessens vor sich.

Üben in den ersten Hotels der Stadt aber besäuft sich die „zweite Garnitur“, das Reserveoffizierkorps und „das Stuhl“.

Am Morgen, wenn die ersten dämmerigen Lichter durch die hohen Kasinofenster fallen, kommt die Ernüchterung. Meistens spielt dann unser Musikmeister den „Eiserneisenen Papstentzick“, und wir starren in die Morgennebel, wenn durch den Kaisergeburtstagsalkohol hindurch diese schmerzliche Melodie die Besoffenheit zum Heulen zwingt.

Eine Welt liegt nun zwischen Kaisergeburtstag und uns — der Zusammenbruch, die deutsche und die russische Revolution. Die Vieder, die aus dem Volke kamen und Volkslieder blieben, sie leben heute noch, der künstliche Fuzel aber, der über der Kaisergeburtstagsfeier lag, ist zerronnen.

und zerplatzt. Das Gespenst einer verlogenen und korrupten Zeit geht mit verfallenen Blüten durch das große Kasino der wilhelminischen Herrlichkeit, und das Volk, der „große Völkchen“, beschaut sich die verfallenen Kulissen der großen Tragödie — und lacht.

Hermann Schillingner.

Der Piratenhauf auf den Kokosinseln.

Mitten in der Wasserwüste des Stillen Ozeans, über 500 Meilen vom nächsten Festland entfernt, liegt eine kleine Inselgruppe, die Kokosinseln, die von den großen Dampferlinien nicht berührt wird, und in den letzten Jahrzehnten

fast nie betreten worden ist. Nun wurden in den letzten Tagen in England Tausende von Projekten verfaßt, die in flammender Sprache zur finanziellen Beteiligung an einer „Schabbe-Expedition“ nach den Kokosinseln aufrufen.



Zu den gegenwärtigen Vorgängen in China.

Das doppelte Gesicht der Meeresstraße bei den Marschbewegungen chinesischer Truppen: Ein nach hinten in die Stuppen ziehender Kranken- und Verwundetentransport begegnen einer Abteilung chinesischer Infanterie auf ihrem Marsche zur Front.

Berliner Gerichtsjaal-Skizzen.

Von Karl Schlesinger.

Was kommt dort von der Höh?

Es war gegen zwei Uhr nachts, als Herr Fischer durch die Leichter Straße heimwärts strebte. Beim Skat hatte er mit viel Glück zwei Mark gewonnen, er war guter Dinge und pfliff ein munteres Liedchen vor sich hin.

Die Attentäterin, Frau Buschel, steht nun wegen groben Unfugs vor den Schranken.

Richter: Weshalb haben Sie denn das Paket hinuntergeworfen?

Angeklagte: Ich dachte, mein Mann kommt.

Richter: Herr Fischer ist aber leider nicht Ihr Mann.

Zeuge Fischer (mit Ueberzeugung): Gott sei Dank!

Frau Buschel wird zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Herr Lampel protestiert.

Krach und Aufruhr, vor dem Verhandlungsjaal sammeln sich die Neugierigen. Der Angeklagte brüllt wie ein Löwe: „Regen Sie mich nicht auf, ich bin nervös, ich bin ein kranker Mann.“

Bei den Alten liegt ein Gutachten über seinen Geisteszustand, das von erblicher Belastung spricht und den rettenden Hafen des Paragrafen 51 in greifbarer Nähe gerückt. Das Gericht kommt auch zu einem Freispruch, aber das scheint Herrn Lampel keinen Spaß zu machen.

Halb und Halb.

Fräulein Lucy, schlanke 42er Figur, feines Profil, rüstlicher Bublikopf, amtiert täglich in der Alligator-Bar. Heute aber steht sie als Privatklägerin vor den Schranken, um ihre beleidigte Jugend zu verteidigen.

Zeugin: Lucy hat Lucys Bräutigam erzählt, daß seine Verlobte einen Mr. Gardener zum Freunde habe, einen alten, reichen Engländer.

Richter: Standen Sie mit Mr. Gardener auf gutem Fuße?

Zeugin: So halb und halb.

Richter: Was meinen Sie damit? Stimmt es, daß Sie mit Mr. Gardener befreundet waren?

Zeugin: Es stimmt halb und halb.

Richter: Also Sie waren befreundet?

Zeugin: Halb und halb.

„Es kann nicht ohne weiteres als Beleidigung angesehen werden, wenn von einer Barbare behauptet wird, sie habe einen Freund,“ sagt der weisfunde Herr Richter. Fräulein Lucy war daher freizusprechen.

Ein Denkmal für Eva. In Amerika ist es nicht nur gefährlich, an der Abstammung von Adam und Eva zu zweifeln, sondern auch, sich ihrer zu rühmen. Der amerikanische humoristische Schriftsteller Robert Quillen hat, vielleicht angeregt durch den ersten Affenprozeß, in dem Garlen vor seinem Hause in Greenville ein Denkmal der Stammutter Eva errichtet.

vor seinem Hause folgendermaßen: „Eva war eine entfernte Verwandte von mir, mütterlicherseits. Die ganze Familie ist immer stolz auf sie gewesen. Sie war die erste Dame und die anerkannteste Schönheit ihrer Zeit.“

Unangenehme Folgen einer Hochzeitsreise.

Bei Menschenfressern.

Das englische Ehepaar Roberts hatte den „Spleen“, das Innere Afrikas als Ziel seiner Hochzeitsreise auswählten und beschlossen, bis zu den wilden Negervölkern vorzudringen, die südwestlich von Kamerun wohnen.

Spezialkur durch Verzehren von wohlriechenden Kräutern durchmachen müsse. Als die Engländerin sich weigerte, diese zwar wohlriechende, aber nicht wohlschmeckende Kost zu sich zu nehmen, wurde sie mit Schlägen dazu gezwungen.

In der dem Opfertage vorangehenden Nacht hörte die Engländerin ein schreckliches Geräusch an ihrer Tür. Da ihre Wächterinnen in tiefem Schlaf lagen und an eine Plünder der Gefangenen nicht dachten, gelangte sie bis zur Ausgangstür, sah einen Nieseneger vor sich stehen, der mit einem Keulenschlag die Wächterinnen betäubte.

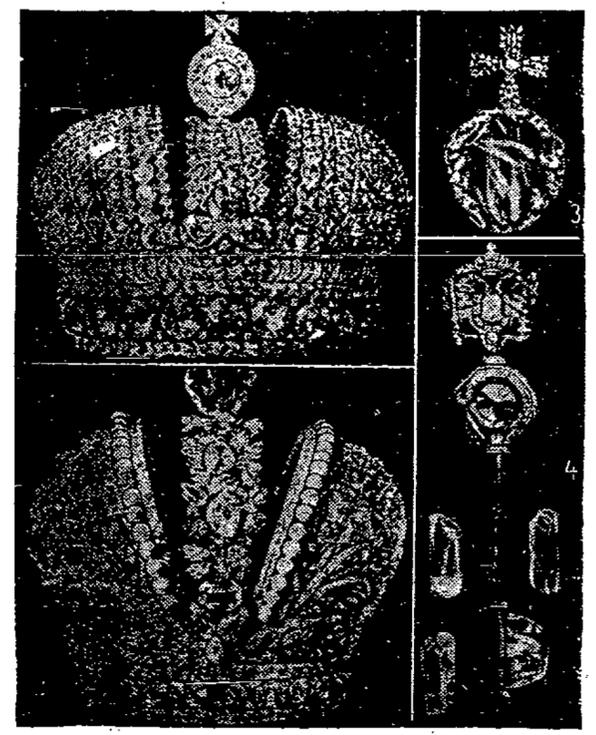


Giuseppe Verdi.

Zu seinem 25. Todestage am 27. Januar 1926.

Am 27. Januar jährte sich zum 25. Male der Todestag des berühmten italienischen Komponisten Giuseppe Verdi. Mit den Opern „La Traviata“, „Der Troubadour“ und „Rigoletto“ begründete Verdi seinen Weltruf.

Jüdische Ansiedlungen in der Krim. „Zweistija“ berichten, daß im verfloffenen Jahr 58 000 Deschajinnen Land an jüdische Kolonisten verteilt worden sind. Im vorigen Jahre sind in den Steppenstreifen 14 618 Personen eingewandert, und es gelang, jedem Schöpf über 6 1/2 Deschajinnen zu bestellen.



Der Verkauf der russischen Kronjuwelen.

Der Wert der zum Verkauf gestellten russischen Kronjuwelen wird über 250 Millionen Dollar geschätzt. Bekanntlich sind sie Rockefeller angeboten.

Bild 1 stellt die Zarentrone dar, die im vorigen Jahrhundert angefertigt und zur Krönung der Zaren benutzt wurde. Eine große Menge der wertvollsten und schönsten auswählten Diamanten sind in ihr vereinigt.

Bild 2 ist die wertvolle Krone Katharinas II. Sie ist ganz aus Gold hergestellt und mit 5000 Brillanten besetzt, darunter viele über 50 Karat. Oben auf der Krone befindet sich ein Rubin von 400 Karat Gewicht, der der größte der Welt sein soll.

Bild 3 zeigt den berühmten Diamanten Orlov, der das obere Ende des Zepeters ziert und einer der größten Diamanten der Welt ist. Wegen seines eigenartigen Schliffes wird er auch die „Jüdische Krone“ genannt.

Bild 4 zeigt noch einige der wertvollsten und prächtigsten Kronjuwelen, die das russische Zepeter zieren. Ein indischer Riesensaphir, der sogenannten Schah-Diamant, zwei Halsketten der letzten Zarin u. a. m. vervollständigen das Verkaufsangebot.

Deutsch-russischer Warenaustausch.

Deutschland ist nach dem Weltkriege sehr rasch zu einer Neugestaltung seiner Handelsbeziehungen mit der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken gekommen. Die staatsrechtliche Grundlage ist das Abkommen vom 6. Mai 1921 (Mail-Abkommen), das allgemein von der gegenseitigen Förderung der Wirtschaftsbeziehungen spricht. Dieses Abkommen wurde ergänzt durch den Vertrag von Rapallo vom 6. April 1922, der die gegenseitige Rechtsbegünstigung vorsieht. In einem dritten Vertrag vom 5. November 1922 wurde der sogenannte Mail-Vertrag und der Rapallovertrag, die im Anfang nur Gültigkeit für die eigentliche Sowjetrepublik (Moskau) hatten, auf die übrigen Teile Russlands ausgedehnt. Das Vertragswerk vom 12. Oktober 1925, das demnach in Kraft treten wird, läßt den Vertrag von Rapallo unberührt und umfaßt außer den sogenannten allgemeinen Bestimmungen (Mantelvertrag) verschiedene Abkommen, so das Niederlassungs-, Wirtschafts-, Eisenbahn-, Seeschiffahrt und das Steuerabkommen. Weiter ist im Mantelvertrag ein Abkommen über Handelsstreitsgerichte und ein zweites Abkommen über den gewerblichen Rechtsschutz enthalten.

Im Zusammenhang mit der allgemeinen Besserung der Austauschbeziehungen in Europa hat sich auch der Handel zwischen Deutschland und Rußland im Jahre 1925 gegenüber dem Jahre 1924 ganz bedeutend gehoben. Von deutscher Seite liegen folgende amtliche Ziffern vor:

Deutsche Einfuhr nach Rußland (in tausend Reichsmark) 1924 126 951, Januar bis September 1925 149 179; russische Einfuhr nach Deutschland (in tausend Reichsmark) 1924 88 999, Januar bis September 1925 160 987.

Deutschlands Anteil an der Einfuhr nach Rußland betrug demnach im Jahre 1924 21,1 Prozent. Er sank im ersten neun Monate des Jahres 1925 auf 15,3 Prozent. Dagegen hob sich die Ausfuhr nach Rußland von 16,1 Prozent im Jahre 1924 auf 17,9 Prozent. Gegenüber der Vorkriegszeit und gegenüber der ersten Entwicklung nach Abschluß des Mail-Abkommens (6. Mai 1921) ist ein erheblicher Rückschritt in der Beteiligung Deutschlands an russischen Gesamtimport zu verzeichnen. Man muß sich immer vor Augen halten, daß in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges Deutschlands Anteil an der russischen Einfuhr durchschnittlich 45-50 Prozent und an der russischen Ausfuhr durchschnittlich 30 Prozent betrug. In den Jahren 1922 bis 1923, nach Abschluß des Mail-Abkommens, bezifferte sich der Anteil Deutschlands an der russischen Einfuhr auf 25-30 Prozent und an der russischen Ausfuhr auf 18, in gewissen Perioden fast 30 Prozent. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß der Außenhandel Russlands in den letzten Jahren gegenüber der ersten Zeit nach Einführung des russischen Außenhandelsmonopols ganz bedeutend zugenommen hat. Das schafft aber nicht die Tatsache aus der Welt, daß Deutschland in den Jahren 1924 und 1925 in der Einfuhr nach Rußland von Großbritannien und den Vereinigten Staaten überflügelt worden ist.

In der Ausfuhr steht während dieser Zeit Großbritannien an erster Stelle.

Die Sowjetregierung besitzt in dem Außenhandelsmonopol eben ein Mittel, durch das sie den Handel, entgegen den ökonomischen Tendenzen, stark beeinflussen kann. Demgegenüber ist von Bedeutung, daß sich die russische Regierung neuerdings dazu verstanden hat, die Zollkommissionariate für Innen- und Außenhandel unter Führung einer gemeinsamen oberen Verwaltung zusammenzulegen. Man spricht hier sogar von der Schaffung besonderer Handels-Einkaufs- und Verkaufsgesellschaften, an denen sich privates Kapital beteiligen soll. Der Zweck dieser äußerst wichtigen Reform ist offenbar, die Betätigung des Außenhandelsmonopols, das an sich bestehen bleibt, biegsamer zu gestalten und in engeren Zusammenhang mit den Forderungen des binnenländischen russischen Marktes zu bringen.

Die Hauptschwierigkeiten, die sich aber dem deutschen Außenhandelsziel in Rußland gegenüberstellen, liegen allerdings auf finanziellen Gebiet. Die Lage ist einfach: Rußland braucht Kredite in weitgehendem Ausmaß, die Deutschlands finanzielle Kraft nicht leisten kann.

Wenn man die künftige Linie der deutsch-sowjetischen Handelsbeziehungen näher bezeichnen will, dürfte man vielleicht folgendes sagen: Wirtschaftlich können sich Deutschland und Rußland in ihren Import- und Exportwünschen so ergänzen, wie es wohl kaum zwischen zwei anderen Völkern möglich ist. Gelingt es der russischen Regierung, die Kaufkraft der russischen Bevölkerung, insbesondere der Landbewohner, zu stärken, so daß die Intensivierung der Landwirtschaft möglich ist, so erscheint ein weiterer Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen durchaus möglich. Voraussetzung ist aber besonders die Überwindung der von uns gekennzeichneten finanziellen Schwierigkeiten auf beiden Seiten. Jedoch ist weiter zu berücksichtigen, daß gerade im Verkehr mit Rußland mit vielen anderen Momenten gerechnet werden muß. Dahin gehört vor allen Dingen die Disposition der maßgebenden russischen Stellen über die Ein- und Ausfuhr, die auf Grund des Außenhandelsmonopols, grundsätzlich betrachtet, in einer Hand liegt. Als erschwerendes Moment kommt der Ausfall der jeweiligen Ernte in Rußland hinzu, die für die Kaufkraft des fast rein agrarischen Landes von größter Bedeutung ist.

Wo man billig lebt.

Die Preise in Frankreich.

In allen Ländern sind die Lebenshaltungskosten bedeutend gestiegen, und zwar um 50 bis annähernd 100 Proz. Zwar nennen manche Länder noch erheblich höhere Prozentätze, aber das sind Länder mit nicht volkreicher Bevölkerung; wenn man ihre Lebenshaltungskosten in Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten des Lebens in diesen Ländern billiger als anderswo ist. Das trifft ganz besonders auf Frankreich zu. Frankreich hat eine nominale Wertenerhöhung von 446 Proz.; nach Berücksichtigung des gestiegenen Realwertes ergibt sich jedoch eine Substanzwert von nur 97 Proz., d. h. man lebt in Frankreich um 3 Proz. billiger als in der Vorkriegszeit. Ungünstiger liegen die Verhältnisse schon in Italien; dort ergibt sich eine Substanzwert von 120 Proz. Dann aber folgt schon Deutschland mit 145,8 Proz. An diesem Standard bewegen sich die Ziffern für die meisten europäischen Länder. Höhere Prozentätze haben aufeinander die Schweiz mit 168 Prozent. Besonders ist augenfällig das teuerste Land der Welt. Denn es in der kommenden Zeit noch den Lebenshaltungskosten geht, wird Rom wegen seiner sehr gute Annehmlichkeiten haben, während Frankreich das Eldorado aller Reisenden sein dürfte.

Diskontierabschlag bei der österreichischen Nationalbank. Die Nationalbank festete den Diskontsatz um 1 Prozent auf 6 Prozent herab.

Deutsche Reize für Rußland. Die Reichsminister Gebr. Reer, Rüdiger-Gröbner, hat durch Vermittlung der russischen Handelsvertretung in Berlin einen Antrag auf ein Reizeinverständnis erhalten. Die Firma Gebr. Reer war auch in Gemeinschaft mit der Deutschen Maschinenfabrik A. S. Dalsburg, an dem von Amerika erteilten Auftrag auf zwei

Blückerwerke beteiligt, die jetzt schon zum größten Teil ausgeteilt sind. Kürzlich sind auch einige Aufträge auf Walzenstrahlen aus England eingegangen; man ist jedoch der Ansicht, daß diese Aufträge für Rußland bestimmt sind.

Ueber den Weizenausfuhrzoll.

Amtlicher Meldung aus Warschau zufolge wird in den nächsten Tagen die Verordnung des Finanzministers, des Ministers für Industrie und Handel sowie des Ministers für Landwirtschaft und staatliche Forsten vom 16. Januar 1926 über die Festsetzung eines Ausfuhrzolls für Weizen mit einer Nachtragsverordnung über die Nichterhebung des Zolls für den Weizen erlassen, ergänzt werden, der spätestens am 25. Januar 1926 in Waggons zur Ausfuhr ins Ausland verladen worden ist. Die Zollämter sind angewiesen worden, bis zum Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung derartige Weizentransporte unter Erhebung der Zollgebühren ohne Vorberung der Sicherheitsstellung herauszulassen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Savas verbreitet über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen folgende Mitteilung: Die Unterhändler haben vorgestern nachmittag im Handelsministerium den Stand der Arbeiten der technischen Kommission geprüft, welche die Tarife für das kommende provisorische Handelsabkommen studierten. Dieses Regime soll sich bekanntlich auf einen Zeitraum von 14 Monaten erstrecken. Auf Grund dieses Provisoriums wurden die deutschen Produkte mit gestaffelten Zollsätzen belegt, die sich zwischen dem französischen General- und dem Minimaltarif bewegen. Erst nach dem Ablauf dieses Regimes würde automatisch der Zustand eintreten, daß die deutsche Ausfuhr in den Genuss des Minimaltarifs des neuen französischen Zolltarifs tritt.

„Petit Journal“ glaubt mitteilen zu können, daß die Erklärungen des französischen Handelsministers über den Stand der deutsch-französischen Handelsverhandlungen im geistigen Ministerrat einen im großen und ganzen günstigen Eindruck hervorgerufen habe. Bei der Wiederanbahnung der Verhandlungen der beiden Delegationen sei viel Arbeit geleistet worden. Gewisse Meinungsverschiedenheiten über die Zollsätze und die Garantie für die Stabilität des Deutschland zu gewährenden Tarifregimes schienen Aussicht auf eine Lösung zu haben.

Russische Einkaufskommissionen in Berlin.

Die Kommission des „Chim-Ugols“ befindet sich, wie der Ost-Express erfährt, noch in Berlin und verhandelt mit den deutschen Firmen über die Lieferung von Ausstattungsgegenständen für die russische chemische Industrie. Auch die Kommission des Zuckerrufs mit Chawski an der Spitze ist aus Prag wieder nach Berlin zurückgekehrt und hat angestrichelt der vielen Verhandlungen, welche die Kommission mit deutschen Firmen noch zu führen hat, ihren bisherigen Aufenthalt verlängern müssen. Bekanntlich interessiert sich die Kommission des Zuckerrufs vor allem für die maschinellen Einrichtungen der Zuckerraffinerien, ferner für Düngemittel.

Eine deutsche Ausstellung für Arbeiterwohnungsbau in Moskau.

Bekanntlich ist vom Bund Deutscher Architekten mit der Delegation des Moskauer Sowjets während ihres Aufenthalts in Berlin und später mit der Botschaft der Sowjetunion über die Veranstaltung einer Ausstellung von Entwürfen für Arbeiterwohnungen in Moskau verhandelt worden. Wie der Ost-Express erfährt, hat das Wohnungsbauministerium des Moskauer Sowjets nunmehr dem Angebot des Bundes Deutscher Architekten grundsätzlich zugestimmt.

Günstiger Abschluß der A.G.S.

6 Prozent Dividende.

Nachdem die deutsche Öffentlichkeit aus dem amerikanisch-projekt über die 6 Prozentige Anleihe von 10 Mill. Dollar schon vor Wochen erfahren hatte, daß für das Geschäftsjahr 1925 eine Dividende von 6 Prozent zur Auszahlung kommen würde, während man vorher an der Börse 8 bis 10 Prozent vermutet hatte, wurde in der jetzt abgehaltene Aufsichtsratsitzung dieses Ergebnis offiziell festgestellt. Ferner wurde bekanntgegeben, daß im Betriebsjahr die abgerechneten Umsätze um 50 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen sind, und daß Aufträge mit einem Mehrwerte von 20 Prozent im Vergleich zum gleichen Termin des Vorjahres vorliegen. Nach Abschreibungen in Höhe von 3 068 663 Rentenmark (2 266 743 Mk.) und Zurückstellung einer Tilgungsquote von 857 506 Rentenmark für das Disagio der Amerikaanleihe verbleibt für das mit dem 30. endende Geschäftsjahr ein Reingewinn von 8 963 047 Rentenmark (gegen 7 235 257 Rentenmark). Dieser gestattet die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent (6 Prozent). Der Erlös aus den amerikanischen Anleihen, von denen die zweite erst in der Bilanz des laufenden Geschäftsjahres zur Verrechnung kommt, ist an die Stelle kurzfristiger Verpflichtungen getreten. Die Generalversammlung ist zum 28. Februar einberufen.

Um die Sanierung der Jüdischen Zentralbank in London. Dieser Tage fand in Romo eine Versammlung der Depositeninhaber der Jüdischen Zentralbank statt, in der beschlossen wurde, um die Sanierung der Bank zu erleichtern, ihr ein Moratorium für einen Monat in bezug auf die Auszahlung der Depositen zu gewähren.

Die polnisch-französischen Handelskammer in Warschau. Vorgestern wurde in Warschau die seit längerer Zeit angehängte Eröffnung der polnisch-französischen Handelskammer vollzogen. In der Eröffnungsrede betonte der Präsident die Bedeutung und die Aufgaben der Kammer zur Förderung des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern. Welche Fortschritte die polnisch-französischen Beziehungen in der letzten Zeit gemacht haben, geht schon aus der Tatsache hervor, daß im vergangenen Jahre circa 3 Millionen Briefe von Polen nach Palästina, gegenüber etwa 500 000 im Jahre 1924 befördert wurden. In den Vorparlament der Kammer wurden prominente Wirtschaftler gewählt.

Die englischen Eisenbahngesellschaften gegen den Streik. Auf der Zusammenkunft der Vertreter der englischen Eisenbahngesellschaften zeigte sich ein Teil der Delegierten entschieden einer Einigung mit den Eisenbahngesellschaften feindlich und sah eine sehr entschlossene Haltung ein. Der Streik hat heute ein Katzenbrot vorgelegen, am Freitagabend den Streik zu beenden, jedoch hat sich die Konferenz mit einer klaren Mehrheit gegen den Streik ausgesprochen und die Einigung des Lokomotivführers angenommen.

Was zollfrei ist.

Neue Bestimmungen über den Verkehr an der Danziger polnischen Grenze.

Von der Pommerellenischen Finanzkammer in Graudenz ist eine Bekanntmachung erfolgt, welche sich nicht nur auf polnische Staatsangehörige, sondern auf alle Personen bezieht, die aus Polen ausreisen. Diese Bekanntmachung besagt, daß die von den Grenzen der Republik Polen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig reisenden Personen, sofern sie sich durch einen gewöhnlichen Personalausweis legitimieren, das Recht haben ohne Genehmigung, auszuführen: eine Summe, die den Gleichwert von 250 Zloty darstellt, somit Geld in bar, Schecks, und in finanziellen Verbindlichkeiten aller Art, mit Ausnahme von Wechseln.

Silbermünzen bis zur Höhe eines Gleichwertes von 100 Zloty auf eine Person einmalig, an Gegenständen aus Gold und Silber, eine Taschenuhr mit Kette, vier Ringe, ein Armband und dergl., im Gesamtgewicht von 250 Grammat für Goldgegenstände, von 2000 Grammat für Silbergegenstände.

Die Ausfuhr von Wechseln und Geld über 250 Zloty von Münzen, von sonstigen über die vorgenannten Mengen hinaus Gold- und Silberwaren ist lediglich auf Grund einer Genehmigung der Finanzbehörde gestattet.

An Waren, die den indirekten Steuern und dem Monopol unterliegen (Espiritus, Zucker, Bier, Wein, Tabak, Scharin, Streichhölzer, Beleuchtungsmittel, Mineralwasser, Salz, Hefe, Mineralöl, Hülsen und Zigarettenpapiere), darf man von Danzig bzw. nach Danzig mitführen: 2 Liter Bier, 2 Liter Mineralwasser, 1 Liter Wein, 25 Zigaretten oder 50 Zigaretten oder 50 Grammat Tabak, 10 Schachteln Streichhölzer, 2 Stück Beleuchtungsmittel derselben Art, 200 Gr. Hefe.

Im Grenzverkehr: 250 Grammat Salz, 25 Zigaretten oder 100 Zigaretten oder 100 Grammat Tabak, 100 Hülsen oder Zigarettenpapierblättern.

Zur Mitnahme einer größeren Menge dieser Waren ist die Genehmigung der Finanzbehörden bzw. die amtliche Überweisung erforderlich. Nähere Auskünfte können bei den Finanzämtern für Wärsen und Staatsmonopole und bei den Zweigstellen der Finanzkontrolle sowie bei dem Inspektorat der Grenzfinanzkontrolle in Danzig eingeholt werden.

Die Danziger Kaufmannsbank A.-G. in Konkurs.

Montag ist über das Vermögen der Danziger Kaufmannsbank, A.-G. in Danzig, das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde der Kaufmann Waldemar Janzen in Danzig ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 24. Februar d. J. beim Amtsgericht zu Danzig anzumelden. Der Prüfungstermin ist auf den 11. März d. J. angesetzt worden. Die Nachricht von dem Konkurs der Danziger Kaufmannsbank A.-G. kommt kaum überraschend. Seit einer Reihe von Wochen liefen bereits Gerüchte um, die von der bevorstehenden Konkursanbahnung der Bank zu berichten mußten. Das Unternehmen hatte sein Aktienkapital von 600 Millionen Papiermark auf 150 000 Danziger Gulden umgestellt und durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Dezember 1924 und vom 23. Juni 1925 um 60 000 auf 200 000 Gulden erhöht. Die Bilanz per 31. Dezember 1924 ergab einen Reingewinn von 7680,10 Gulden.

Verbesserungen in der hüttenmännischen Ziegelei in Ostland.

Die hüttenmännische Ziegelei in Ostland ist in einer dringlichen Vorlage an die Stadtsürgerchaft die Bewilligung von 22 000 Gulden für die Beschaffung und Montage eines Ziegeltransportes für dieses hüttenmännische Werk. In der Begründung der Vorlage heißt es: Da die alte vorhandene Transporteinrichtung im Laufe des vergangenen Jahres vollständig unbrauchbar geworden ist, sind zur Herstellung der Anlage drei Monate erforderlich, so daß mit dem Einbau sofort begonnen werden muß, damit der Transport bei Wiedereröffnung der Ziegeleibetriebes zur Verfügung ist und so ein rentabler Betrieb gewährleistet wird. Bauauschuss und Senat haben ihr Einverständnis dazu gegeben.

Rußland, der größte Abnehmer deutscher Farben.

Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes hatte die Ausfuhr Deutschlands an Farben, Firnissen und Lacken in den ersten neun Monaten 1925 einen Wert von 207,7 Millionen Rentenmark. Davon gingen in die osteuropäischen Staaten, d. h. Rußland, Polen, Finnland, Lettland, Danzig, Litauen und Estland, Farben für 55,8 Millionen Rentenmark. Rußland allein nahm deutsche Farben für 25,9 Millionen Rentenmark auf. Nach den Berechnungen des Königsberger „Ost-Europa-Marktes“ erfuhr die Ausfuhr nach Gesamt-Osteuropa gegen die ersten neun Monate 1924 eine Zunahme von rund 99 Prozent, die nach Rußland eine Steigerung von mehr als 166 Prozent. Der Anteil der osteuropäischen Staaten an der deutschen Farbensausfuhr stieg daher von 14,5 auf 17,2 Prozent. Rußland ist mit 20,5 Millionen der erste Abnehmer deutscher Farben. Es nahm mehr als das Doppelte des Wertes der deutschen Farbensausfuhr nach den Vereinigten Staaten und fast das Dreifache des Ausfuhrwertes nach England auf. Es ist zu erwarten, daß die Bedeutung Russlands als Abnehmer deutscher Waren in nächster Zeit noch bedeutend wachsen wird.

Die Devisenbeschränkungen in Oesterreich fallen fort.

Der neue österreichische Bundesfinanzminister Kollmann hat die restlose Aufhebung der noch bestehenden Beschränkungen des österreichischen Devisenhandels angekündigt. Die günstige Entwicklung des österreichischen Geldwesens hat schon im März vorigen Jahres einen radikalen Abbau der Beschränkungen des Devisenverkehrs ermöglicht. Von den aus der Nachkriegszeit stammenden zahlreichen Beschränkungen des österreichischen Devisenhandels angekündigt. Die Oesterreich ist nur noch die Bindung des Devisenhandels an eine behördliche Erlaubnis verblieben. Auch diese Beschränkung wird in absehbarer Zeit fallen, da die Durchführung der Bankkonzessionsverordnung ein eigenes Konzeptionsystem für den Devisenhandel in Oesterreich überflüssig macht.

Verlängerung der Geschäftsaufsicht bei Reibertieg. Wie gemeldet wird, ist die Geschäftsaufsicht bei der Reibertiegwerk bis 28. April verlängert worden.

Der regionale Zusammenschluß der Werften gelockert.

Nachdem die Absicht zur Gründung einer Dachgesellschaft der deutschen Werften bekanntlich aufgegeben worden war, beschäftigte man sich im Wirtschaftsausschuß der deutschen Werften mit dem Plane, die Werftindustrie regional zusammenzuschließen. Diese Verhandlungen sind jetzt auch als gescheitert zu betrachten, da in den maßgebenden Kreisen der Schiffbauindustrie die Ansicht vorherrscht, daß sich die letzte Krise im Schiffbau ohne künstliche Eingriffe voll auswirken solle. Daher ist für absehbare Zeit mit einer Aufnahme von Zusammenschlußverhandlungen nicht zu rechnen.

Vor einem Verkauf der Stinnes-Flotte. Wegen des Verkaufs der Stinnes-Flotte schreiben nach verschiedenen Nachrichten sehr ausführliche Verhandlungen, die voraussichtlich bereits in den nächsten Tagen zum Abschluß führen werden. Es handelt sich um mehrere inländische und zwei ausländische Reifflotten.

Rochkühe und Spermokühe.

Von Otto G. G.

Ein Wärmezustand ändert sich nicht, es sei denn durch Abstrahlung oder Ableitung. Wenn es also nicht, diese beiden Faktoren auszuscheiden, so kann man Abwechslung oder Erwärmen unbegrenzt lange in seinem Zustand belassen.

In der modernen Wärmelehre heißt es, daß alle Wärme Wärmeleiter sind. Doch ist ein brechenbares Streifenholz, das wir Glas- oder Porzellan-Gläser mit folgenden Inhalt in der Hand halten können, nicht wärmeleitend über die schlechten Wärmeleiter.

Diese Tatsache hat man sich am besten merken und hat sich nicht abgeben, in der Art, daß man den Kochtopf mit einer möglichst dicken Schicht schlechter Wärmeleiter umgibt, wie Glas, Zorinul usw. Dadurch, daß die Temperatur der angebotenen Speisen mehrere Stunden hindurch nur langsam abnimmt, ist der "Wärme"-Zustand, an dem durchaus nicht die Temperatur siedenden Wassers notwendig ist, gut an zu erhalten. Daß man in denselben Küfen auch abgekühlte Flüssigkeiten aufbewahren kann, ergibt sich von selbst. Gleichfalls sind natürlich auch aus schlechten Wärmeleitern zu machen.

Man dürfen wir aber nicht etwa glauben, daß die Koch- kühe eine Fertigkeit der Kunst sei. Schon im Jahre 1778 forschten in einem ehernen Topf einen Stiefel, stellen den Topf in eine Tonne mit bestem Sand und verschlossen die Tonne. Dann brachten sie den Topf auf das Feuer und luden nach Straßburg, um den dortigen Fremden zu zeigen, daß die Hühner ihnen an Hitze kommen könnten, wie ein Stiefel fast wird.

Die Wärme kann nur durch Materie transportiert werden, so daß also dort, wo sich keine Materie befindet, eine Wärmeleitung verhindert ist. Aus diesem Grunde verwendet man seit langem doppelwandige, zwischen den Wandungen luftleer gemachte sogenannte Dewar'sche Gefäße, um Kälte-mischungen, insbesondere aber flüssige Luft, aufzubewahren.

Bei Gefäßen, die nur aus luft-leeren flüssiger Luft be- stehen, wird man noch einen anderen Vorsichtsmaßnahme treffen muß. Der Wärmeleiter wird nicht isoliert genommen, sondern mit verdünntem Schmelzflüssigkeit gefüllt. Beim Einstellen der flüssigen Luft verdichtet sich der Schwefelkohlenstoff und es entsteht ein sehr gutes Vakuum.

Die Wärmeleitung dahingegen ist an das, was wir als schlechte Wärmeleiter nennen, nicht gebunden. Aus diesem Grunde müssen wir auch, um unsere Gedanken Zweck mäßig zu vollziehen, an erreichen, die Wärmeleitung ver- zögern, was wir mit dem ganz einfachen optischen Mittel der Reflexion erzielen können, indem wir die Glasgefäße, die wir heute Thermosflaschen nennen, innen mit einem Silberreflektor überziehen, was wir bei näherer Betrachtung der Thermosflasche sehen.

Wundermittel als Heilmittel.

Wundermittel als Heilmittel.

Viele Säuglinge leiden an Furunkulose und andern eitrigen Hautleiden, welche sie sehr unwohl fühlen und denen mit dem Blut der eigenen Mutter als ein Heilmittel von überraschender Wirkung erweisen. Die nötige Menge wird aus einer Krabene extrahieren. Zur Heilung genügt dieser immer drei bis vier Eingriffe von 15 bis 20 Kubikzentimeter Mutterblut. Eine Verbesserung des Allgemeinbefindens folgt sehr schnell.

Das Ei in der Ernährung des Säuglings und Kleinkindes ist im allgemeinen zu Unrecht verpörrt. Bei Milchmangel haben wir es jedoch in Form der Phosphorsäure in vielen hundertjährigen Fällen beobachtet, indem sein Gehaltsgehalt glänzend ausreicht.

Die Wärme der Pfeifel- oder Strohbeer als Heilmittel. Ein nordisches Gegenband, wo die rote und schmackhafte Strohbeer in Linnungen reift und gesammelt wird, glauben die Menschen an die Heilkraft der Blüte. Die Strohbeerbekannt

gesammelt, getrocknet und zu einem Tee verarbeitet, sollen für Nieren- und Herzleiden seit alters her gut sein. Auch bei eini- gen anderen humoren Leiden soll der Strohbeerechte gewisse Wirkung haben.

Wie man den Kindern das Strompeln erleichtert. Man nimmt einen Fappedel und trägt ihn so, daß er, über die Weichen gelegt, diese wie ein rundes Rad überdeckt. Dar- unter ist dann Platz zum Strompeln, darüber kann die Wade gleiten werden, ohne auf die Weiche zu drücken, und ohne wech- selndeubert zu werden.

Die praktische Hausfrau.

Wollstoffe in der Küche.

Wollstoffe sind weisse Wolle- oder Wollleiden für Kinder und junge Mädchen. Die Mutter sieht nur oft die Stoffe mit Vorwitz an, denn sie müssen eines Tages ge- reutigt werden, und die chemische Reinigung ist nicht ganz billig. Man kann jedoch, wenn man sorgfältig damit um- geht, Woll- und andere Wollstoffe auch im Hause waschen.

Nachdem man die Stoffe gut ausgebleicht hat, werfe man sie in folgende Mischung, die nur warm sein darf, und schwenke und schüttele sie im Schaum, ohne sie zu reiben. Die Seife wird entweder als Seife hergestellt oder man löset ein Stück Seife in sehr feiner Seife, nicht etwa vier Liter kochendes Wasser darüber und schüttele die Mischung mit einer Hand oder einem langgestrigen Holz- löffel an. In dem lauen Seifenwasser lasse man die Wolle oder andere Stoffe nur nicht liegen, sondern drücke sie so viel wie möglich aus (nicht auswinden oder wringen!), und lasse sie dreimal in reinem, lauwarmen Wasser kalt sein. Dieses Spülwasser darf weder ganz heiß noch werden und Verwischen der an wassersenden Stoffe verur- sacht. Auch muß jede Spur von Seife durch das Ausspülen entfernt werden, da sonst ebenfalls der Stoff oder die anderen Stoffe die hart werden. Man schüttele die Sachen gut und lasse sie am Trocknen möglichst in die freie Luft, aber niemals in die Nähe eines heißen Ofens oder in die direkte Sonnenluft. Wie sie ganz trocken sind, sollten sie auf der linken Seite mit einem nassig heißen Eisen unter Ver- wendung einer dünnen baumwollenen oder leinenen Unter- lage geschützt werden.

Weisse Wolle, weisse Kinderleider und beschleimen, die durch Nieren gelb geworden sind, frucht man auf fol- gende Weise wieder auf: 125 Gramm beste Seife werden in 5 Liter lauwarmem, weichen Wasser gelöst und 25 Gramm Salznatron hinzugefügt werden. Die Mischung angelassen. Man weicht man die verbleibten Sachen ein und beschleimt sie, wie es oben bei der Mischung der Wolle beschrieben worden ist. Vor dem Aufhängen zum Trocknen seht man sie auf die linke Seite und legt noch zum Schutze ein weisses Tuch dar- über.

Wolle Flecken auf verbleibten Gegenständen entfernen leicht, wenn der dünne Silberfaden abgenutzt ist, weil dann das Wasser durchdringt. Man muß den mittels Seife waschen von jeder Spur Fett befreiten Gegenstand neu ver- silbern durch Auftragen von Silberlösung vorläufig. Ab- waschung ist, so überlasse man sie mit Saponat.

Wollstoffstücke entfalten man aus Woll- und Seiden- stoffen sehr leicht dadurch, daß man die Stoffe mit Wasser und Seife wäscht, und danach mit lauwarmem Wasser aus- wäscht. Die Stoffe werden dann auf der linken Seite ge- waschen, solange sie noch feucht sind. Selbst die ärtlichen Farben werden hierdurch nicht angegriffen.

Wollstoffe sollte man jederzeit im Hause vorrätig halten, denn sie bewahren sich außerordentlich als schmerzmittelnde Mittel bei Rheumatismus, Gelenks- und Gliederleiden usw. Am besten werden die schmerzenden Stellen zunächst mit Kampferspiritus eingerieselt und hernach mit dem Woll- stoff bedeckt.

Wollstoffe von Herrentüchern. Verwundete Wunde man sehr sorgfältig aus und reibe sie dann mit einer aus hoch Salznat- ron und halb Saponat bestehender Lösung ab. Hier reibe man das Wollstoff vor. Für welche Güte verwendet man ein Schweißband, das recht oft ausgetrocknet werden muß. Ist das Wasser zu schmutzig geworden, so muß man es erneuern. Für solche Güte bedient man sich besser einer Bürste, taucht diese in die Lösung und bearbeitet damit den oberen und unteren Rand des Gütes, zuletzt das Futter- leder, das am festesten und schmutzigsten ist. Dann bereitet man eine neue Mischung von zwei Drittel Wasser und einem Drittel Salznatron und wäscht mittels eines Schwammes der Güte gründlich ab, reibt der Haare nach, damit der Fäls nicht rauch wird. Dabei darf der Schwamm nicht zu nass sein. Welche Güte wäscht man dann in die rich- tige Form und läßt sie auf einem Tuche langsam trocknen.

Die Welt der Arbeitermädchen.

Wochen-Beilage der Arbeitermädchen.

Steh, wie ich zertrümert in den arbeitsreichen Tagen, ohne Ausblick, Heimat, müde und ermüdet, nach der Zukunft trane ich mich nicht zu fragen, weil mit jedem Tage meine Zukunft stirbt.

Kann von meiner Hände Arbeit mit kein Heim erbauen, wo mein kleines Glück einig leuchtet? Schen' mich, einem Kind ins Angewandte an schauen, denn mein Herz wird krank davon und schwer.

Ohne Geld kein Kind und ohne Kind kein Heilmittel, im Besitze des Glückes, weisheit, mütterlich, nur die Schmach und die Angst und nur die Lachen dunkler Tage und die Träume, heiß und süßlich, es spöht die Armut Menschen aus, die Seelen laufen leer im Sarg der Betriebsamkeit, die so sinnlos ist, und der die Spiel fehlen einer noch so kleinen Herzensgerrlichkeit Hans G. G.

Nur ein paar gute Worte.

Von Th. G. G.

Es hatten einen lieben Menschen begraben. In seinem letzten Augenblicke sprach ein halbes Dutzend Redner schöne Worte der Dankbarkeit. Lobten des Verstorbenen Willig- treue, seinen Fleiß und ehrende Erinnerung. Und diesmal war es kein Redner gemein im Sinne des Volkswortes: einem Toten sollst du nur Gutes nachsagen, diesmal war die Anerkennung völlig gerecht. Der da schielte, ist ein guter Kamerad gewesen.

Wir fiel auf, daß die Frau des Verstorbenen auf diese Rede nicht stumm geblieben. Wenn man genau aus- sah, konnte er sich immer häufiger bemerkbar machen. Aus von vorne um ihren Mund beobachtet werden. Und anders nicht unbegründet, wie ich später erfuhr.

Nachher ging ich mit der so glücklich Witwe gewordenen heimwärts. In welchem Zusammenhang es war, weiß ich selbst nicht — aber wir kamen auf ihr Benehmen am Orte zu sprechen: geradezu fragen konnte ich sie nicht, warum sie so abweisend gewesen war — indessen sagte sie mir selbst: „Ich hätte laut aufschreien mögen über diese albernen Reden“, bemerkte sie.

„Wunderschön — über diese einseitige harte Berechnung sie mit Dank und Anerkennung. Als er lebte, hat man nur immer gedacht, ihm in seinen Fehlern nachzusehen. Nur ein gutes Wort hätte er ab und an mal hören sollen. Aber nein — immer kam er verstimmt nach Hause.“ Sie wiederholte: „Nur ein gutes Wort...“

Dann sprach sie in scheinbar ruhigen Worten aus: „Ich wurde von ihren so wahren Bemerkungen tief er- schüttert. Hat die Frau nicht tausendmal recht? Da geben wir im Leben nebeneinander her, und was tun wir? Wir beobachten meistens nur immer, wo wir kritizieren, wo wir mit einer scharfen Abwehr einfügen können. Hat jemand seine Arbeit gut gemacht, ist er ein tüchtiger Mensch, nehmen wir das als etwas selbstverständ- liches hin. „Nur ein gutes Wort...“

Die Welt der Arbeitermädchen.

Wochen-Beilage der Arbeitermädchen.

Dieser Aufsteig ist mir wieder und wieder in die Ohren, wenn ich in Versammlungen und Konferenzen immer wieder höre, wie die Arbeiter oft traurig bemerkt sind, das Gute, was geleistet worden ist, mit einer Handbewegung wegzuwerfen, mit innigem Schreien dagegen auf die schmerzlichen Stellen loszudonnern, um die Arbeiter zu erlösen.

Manchmal immer erst geistlich sein, aber man ihm ein paar liebe Worte sagt? Galt ist es so! Wieder- leichter können wir einander die Arbeit gestalten, wobei ichener müde das Leben sein, wenn wir es über das Herz bringen, auch einmal jemandem zu sagen, daß er etwas Gutes geschaffen hat. Besonders in der Arbeiter- bewegung, wo rechts und links der Gegner steht, der schon darauf achtet, daß die schlechten Seiten bekannt werden, könnte es nicht schaden, wenn dem, der Anerkennung ver- dient, diese nicht erst im Sarg oder beim 70. Geburtstag ausgesetzt wird. Nach dem Tode ist es schmerzlicher, wenn ihm nicht ein Wort für den Redner, wenn man vergißt, wie dem, dem die Worte gelten, das Leben erismert worden ist.

Wichtig ist auch die Worte der Frau nach der Beerdigung ihres Mannes recht zu einer inneren Einsicht veran- lassen, mögen von nun an die guten Worte etwas reich- licher fließen. In gesteigelter Liebe zur Arbeit, in freudiger Erfüllung der Pflicht wird sich der Dank bemerkbar machen.

Und — scheiden wir es uns — auch in der Ehe wäre es sehr gut, wenn die freundlichen, anerkennenden Worte etwas reichlicher fließen. Wie mancher Mann (aber auch manche Frau) bringt es nur schwer über's Herz, ein paar gute Worte zu sagen. Da gibt es nur immer schlechte Ge- sichter, Kadel und wenig Liebe. Oft erst am Ende kommt die Reue.

Pariser Frauen.

Mittelpunkt der Modenwelt.

Die elektrische Uhr auf der „Place de l'Opera“ zeigt zwölf Uhr mittags. Einige Augenblicke später hat das Straßenbild sich verändert. Laufend teilnehmende Menge wie in kleinen, geschwungenen Schritten tritt auf, aufgeregt wie Menschen durch die weiten Straßen. Für einige Minuten schneit der Verkehr lagert; die großen Autos und die hundert Taxen laden die kleinen Weinen an und machen ihnen Platz. Alle die kleinen Mädchen, deren fleißige Hände kleine Gewandstücke und Lodenmäntel, „modistes“ genannt, erfüllen für ein- kurze Stunde die schwebenden großen Boulevards mit ihrem süßlichen Lachen, ihren blüh- gen Parfüms, ihrer natürlichen, leichtesten Bewegung. Müde schon und der Schwere entboden durch das Lachen der Frauen, ruht das Gesicht.

Aber ich kenne nichts Zaurigeres, als an solchen Tagen die Modisten in ihren Engländerkleidern beim Mittagessen an überreichen, in einem Haus, einer Rebenkante, einem der vielen Winkel des Louvre. Da sitzen sie — fünf oder sechs auf einer metallenen Bank — und ihr ganzes Leben haben sie in ihren kleinen Händen. Die einen essen langsam, wie Arbeiter es tun. Andere schlucken alles schnell herunter, als ob sie Hunger hätten, man könnte ihnen etwas vornehmen. Was sie essen? Eine Tafel Schokolade und ein Brötchen für vier Sous; manchmal ein belegtes Brot; öfter eine Tüte „pommes frites“ (Gratfritze), die sie an einer Gasse gekauft haben, oder ein Pfund Obst. So leben sie zu Tausenden in Paris: Opfer der Leidenschaft, der Unter- ernährung, schlecht verteidigt gegen die Luftkälte. Sun- gerde, — ohne es zu wissen.

Man sagt: „Schuld sind die leiblichen Strümpfe“. Man glaubt, der leibliche Strümpf sei das Symbol des hemokra- tischen Luxus unserer Zeit geworden. Das trifft nicht immer

zu. Die Arbeitermädchen sind die leiblichen Strümpfe. Man glaubt, der leibliche Strümpf sei das Symbol des hemokra- tischen Luxus unserer Zeit geworden. Das trifft nicht immer

Der Ausbruch der Weichsel.

Der Fahrbetrieb auf der Weichsel wieder aufgenommen.

Wenn in den Wintermonaten Tauwetter und Frost in rascher Folge mit einander wechseln, so daß das Befahren der Flußläufe zur Unmöglichkeit wird, ergibt sich jährlich die Aufgabe, die Schiffe...

Gewerkschaften und Erwerbslose.

Ablehnung dunkler Ratschläge. — Gewerkschaftliche Auskunftsstelle.

Das Erwerbslosen-Problem beschäftigt die am Montag, den 25. Januar, im Gewerkschaftshaus tagende Delegiertenversammlung des Allg. Gewerkschaftsbundes.

nicht immer alles so verlaufe, wie es wünschenswert sei. Daher komme es auch, daß bei sehr vielen Erwerbslosen unnötige Erbitterung über die Art der Ausführung des Gesetzes herausbesprochen werde.

Unverantwortlich sei es, daß politische Drahtzieher die Rolle der Erwerbslosen ausüben, um sie für eine bestimmte politische Partei und deren Bestrebungen zu interessieren.

Ein geradezu frivoles Spiel habe der wilde Zentralerwerbslosenrat mit den Erwerbslosen getrieben, als er Anfang Januar das Gerücht unter ihnen verbreitete, daß ab 1. Februar die Zahlung der Unterstützung vom Senat eingestellt werden würde.

Hinverbranntes politisches Zwerge

ausgenutzt werden. Die Gewerkschaften haben es abgelehnt, sich mit diesen politischen Drahtziehern und für deren Bestrebungen zu identifizieren und werden dieses auch in Zukunft nicht.

Auskunftsstelle für die Erwerbslosen

einzurichten, welche von je einem Mitgliede dieser Richtung neu besetzt werden soll. Die in Betracht kommenden Kollegen werden aus den Kreisen der Erwerbslosen genommen und sollen neben ihrer Erwerbslosenunterstützung von den Gewerkschaften eine kleine Entschädigung für ihre Mithaltung erhalten.

losen Mitglieber von Zeit zu Zeit abhalten, wofür ihnen Aufschluß über alle Erwerbslosenfragen gegeben werden soll. Der Bundesvorstand glaubt, daß mit diesen Maßnahmen den Erwerbslosen am besten gedient ist.

Der unaufgeklärte Mord an der polnischen Grenze.

Die Geschworenen beantworten 23 Fragen.

Wekern fand die letzte Verhandlung der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode statt. Sie betraf eine Angelegenheit, die in jener Zeit vor fünf Jahren zurückzuführen ist, in der die polnischen Grenzen gegen den Freistaat hin für Viehfuhr gesperrt waren und daher der Schmuggel mit Vieh, vornehmlich mit Schweinen nach Danzig in vollster Blüte stand.

Die Angeklagten bestritten die ihnen zur Last gelegte Tat. In der Nähe der Grenze hätten sie einen Mann angetroffen, jedoch nicht in der Dunkelheit erkannt. Dieser habe sie angerufen, es sei auch ein Schuß gefallen.

Die Vorkämpfe Stettin — Danzig.

Gute Beschidung aller Klassen.

Die Bogmannschaft des Schupo-Sportvereins wird am Dienstag, den 2. Februar, einen Vereinswettkampf austragen. Dieser Kampf soll Vorbereitung für die erste Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft sein.

Die Bogmannschaft des Schupo-Sportvereins wird am Dienstag, den 2. Februar, einen Vereinswettkampf austragen. Dieser Kampf soll Vorbereitung für die erste Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft sein.

Federgewicht: Stettin: Salomon (Nordostdeutscher Meister) gegen Langh-Danzig. Salomon gehört zur ersten Deutschen Klasse. Er konnte Thiemann-Chennitz, Marks-Berlin und andere schlagen.

Mittelgewicht: Stettin: Dittmeier gegen Mißlaff, Danzig. Mißlaff hat sich durch seine Siege hervorgetan.

Schwergewicht: Stettin: Splittstößer (Nordostdeutscher Meister 1925 in Halbschwergewicht) gegen Schulz-Danzig. Splittstößer ist sehr hart im Nehmen und Geben und kann auf gute Erfolge zurückblicken.

Telephon-Berechnung im Landgebiet. Vom 1. April 1926 ab beträgt in den Ortsfernsprechern Groß-Mauzdorf, Schönbarren und Liegenort die Mindestzahl der für jeden Hauptanschlus monatlich zu berechnenden Ortsgespräche nicht mehr 40, sondern 60.

Wer hat Geld verloren? Am Abend des 15. Januar 1926 ist vor einem Lokal in Danzig Geld gefunden worden. Der Besitzer des Geldes wird er sucht, sich im Zimmer 37 des Polizeipräsidiums während der Dienststunden einzufinden.

Naturheilkundiger und Ärzteschaft.

Um die Ausweisung und Tätigkeit Zlatowskis.

Zu der Ausweisung des reichsdeutschen Naturheilkundigen Friedrich Zlatowski durch den Senat, zu der wir in einer der letzten Nummern unserer Zeitung mißbilligend Stellung genommen haben, erhalten wir eine Zuschrift, die, da sie vom Standpunkt des praktischen Arztes die Angelegenheit behandelt, für unsere Leserschaft von Interesse sein dürfte.

Die Stellungnahme der „Volksstimme“ ist aus dem Geiste geboren, welcher im Widerspruch gegen die Schulmedizin jede Bestrebung, ohne Hilfe zur Heilung zu gelangen, schon aus dem Grunde unterstüßt, weil es sich um den Kampf einer Minderheit gegen eine Mehrheit handelt.

Daß Hunderte von Fällen „geheilt“ wurden, ist für denjenigen, der die ärztliche Behandlung anstehenden Fälle kritisch prüft, selbstverständlich. Gering gerechnet leiden 70 Prozent aller Patienten auch beim Arzt an nervösen Störungen, Anglikuständen, Zwangserkrankungen, Erschöpfungserkrankungen, welche auf Suggestion heilen oder sich wenigstens heilen lassen.

Nun weist Herr Zlatowski in seinem Schreiben an den Volkstag auf seine guten Einnahmen und die entsprechende Entlohnung hin, und die „Volksstimme“ knüpft daran den Gedanken, daß die Ärzte dieses Geldes nicht mit Recht anheben.

Wenn die Ärzte und mit ihnen die Gesundheitsverwaltung den Kampf gegen Herrn Zlatowski führen, so geschieht es, um die Bevölkerung vor der Unfähigkeit eines Stumpers zu schützen und die Bevölkerung zu erziehen, die heute in naturwissenschaftlichen Dingen noch ebenso abergläubig ist, ebenso zum Mystizismus und zum Wunderglauben neigt, wie zur Zeit des Tull Gulempiegel.

Dr. med. Hans Ring.

Wir haben keine Verantwortung, zu der Frage, ob die Naturheilkunde abzulehnen, zu dulden oder zu fördern sei, Stellung zu nehmen, zumal wir in dem Artikel uns nach keiner Richtung für die Heilmethode Zlatowskis ausgesprochen haben, sondern nur über seine Tätigkeit referierten.

Die Radfahrer beschwerten sich!

Das Fahrrad ist in letzter Zeit nicht nur ein schnelles Verkehrsmittel, sondern auch ein beliebtes Sportmittel geworden. Die Regelung des Verkehrs und die Befreiung der Wege entspricht jedoch den Ansprüchen der radfahrenden Bevölkerung nicht im notwendigen Maße.

Am Sonntag, den 31. Januar, wird nun die Interessengemeinschaft der Radfahrer in einer großen öffentlichen Versammlung im Café Derra (vormittags 10 1/2 Uhr) zu diesen Fragen Stellung nehmen.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

